Res.
P.o. germ.
645
b

Res
P. o. germ. Homburg
645 b

<36623676090018

S

<36623676090018

Bayer. Staatsbibliothek

E. C. Homburgs Tragico-Comœdia Von der verliebten Schäfferin DULCIMUNDA.

Gedruckt zu Jehna/
Verlegt durch Erhardt Bergern/Buchhändl.
Im Jahr 1643.

Ernst Christoph
1605–1681

BIBLIOTHECA
A
SIS.

E.C. Hombürgs
Tragico-Comœdia
Von
der verliebtē Schäfferin
DULCIMUNDA.
Gedrückt zu Jehna
verlegt
durch Erhardt Berger̄
Buchhändl:
A°. 1643.

Scharffsinniger Leser!

HErtzhe in vngefärbter Gunst auffzunehmen/hiesige/Liebes Manier nach/halb-freudig-halb trawrige Schäfferin/vnd belustige dich mit ihr nach deinem Gefallen/so viel du magst. Jedoch ist dein Hertz/wer du auch seyest/gut/so gehe/bit ich/der Bescheidenheit nach/mit ihr vmb. Ich versichere dich hingegē/daß sie sich nicht minder/Krafft ihrer/ noch zum theil an sich habenden Frantzösischen Art/gegen dich gut bezeigen /vnd mit aller Jungfräwlichen Zucht in alle wege dir entgegen gehen werde. Ich zwar/als dero Befreundter/habe anfangs nicht vnbilliches Bedencken getragen/Sie als eine einfältige Schäfferin / so sich der wilden Heyde noch niemals entbrochen / weit in die straffsüchtige Welt ausspatziren zu lassen; Dennoch aber/weil es ihr selbst/ auff Verhetzung vnd Antrieb guter Freunde / länger bey mir zu verharren / in etwas schwergefallen/ wolan/ mag sie hinwandern / vnd nechst vnverhoffent-vnglücklichen Ergängnis ihr selbst die Schuld beymessen. Ich für meine Person bleibe hierob entschuldiget.

Lebe wol!

Beniehmung Derer Personen / so in dieser Tragico-comœdien zu handeln vnd reden oblieget.

Dulcimunda Schäfferin.
Eustadiander Printz in Sicilien.
Corydon Schäffer.
Siegfard Printz in der Insul Creta.
Theogenes ein wolgereister von Adel.
Sidonia des Eustadianders Schwester.
Charitilla Schäfferin.
Montanus Schäffer / der Dulcimunden Vater.
Mopsa der Dulcimunden Mutter.
Ascanius König in Sicilien / des Eustadianders Vater.
Cantzler.
Milo, des Königs Leib-Capitayn.
Page.

Kurtze Entwerffung dieser Tragico-Comœdien.

Siegfard, Printz in der Insul Creta/ verliebet sich in der Sidonia, einer eintzigen Tochter des Königs in Sicilien/ nach dem er derselben Contrefait/ welches Theogenes, ein Versuchter vnd Welt-durchzogener von Adel/ mit sich gebracht/ ansichtig worden. Beschleust demnach/ persönlich in Sicilien zu reisen/ vmb sie daselbst desto besser in Augenschein zu nehmen/ wo eben der Sidonien Bruder Eustadiander sich ohne vnterlas in einen Schäffer/ desto sicherer der Schäfferin Dulcimunden Liebe zu geniessen/ zu verkleiden pflegte. Dieser Dulcimunden ward sehr emsig auffgedienet von ihrer Mithirten einem/ namentlich Corydon. Als aber dieser vermerckte/ daß seine trewe Dienste bey mehr gedachter Dulcimunden gantz vergebens/ vñ Sie vielmehr dem Eustadiander wol beygethan/ füget er solches zu wissen ihrem Vater dem Montanus/ in meynung/ zwangsweise auff der Eltern scharffes Einreden Sie ihm anvertrawet zu machen. In dem er aber auch dieses wenig zu fruchten vernimpt/ gebraucht er sich der Schäfferin Charitillen Einfalt/ erdencket einen listigē Ranck mit einer Mücke/ dadurch der Dulcimunden beyzubringē/ ob Eustadiander Sie/ wie er vorgebe/ nicht hertzlich/ sondn betrieglich liebe. Entzwischen der König in Sicilien/ des Eustadianders Vater/ nach dem er sich dieser seines eintzigen Sohnes

vnrechtmessigen verstolenen Liebe vorgewissert/ beschleust bey sich/ihm/an Statt der Schäfferin Dulcimunden/ des Königs in Sardinien Tochter ehlich zu vermälen vnd beyzulegen/ lässet ihm auch solches durch *Milo*, seinem wolberedten Leib-Capitäyn/ anfügen/wiewol vergebens. Der König / als Vater/ gar wol verstehende/ daß diese schwierige Vnlust zu vorgeschlagener Heyraht anderswo nicht herrühre/ als von der vbermachten Liebe zu der Dulcimunden/ wird endlich rahts/sie heimlich hinzurichten vñ tödten zu lassen. Sein Cantzler aber thut dem Könige hingegen dar/wie so grosses Vnheil dem gantzẽ Lande Sicilien dahero zuwachsen köndte/wird demnach der gefaste Schluß geändert/ vnd beyde Liebhabenden durch Zauberey vnd Verblendung / ob sie warhafftig todt/abgestraffet. *Siegfard*, Printz in der Insel Creta/ lendet/ nach viel ausgestandenem Vngemach der See/ kurtz hernach vnwissend in Sicilien an/verstehet von Corydon vnd Charitillen sothane seltzame Begebenheit/vnd wie der König/aus Berewung seiner vorgebrauchten Schärffe/seine eintzige Tochter *Sidonia* dem jenigen/ so beyde Verliebten von solcher Zauberey errettẽ würde/sampt dem halben Königreich ehlich beyzulegen/entschlossen. Waget sich demnach in die Gefahr/vertreibet durch sonderbare Hülff-leistung der Götter die höllischẽ Geister/zerstücket vñ zerschlegt den Cristallinen Spiegel/ worinnen die Zauberey verborgen/vnd setzet also die

bey-

beyden Verliebten in vorigen Wolstand/welche hernach/auff Befehl des Oraculs/ und Begünstigung des Königes/ als Vaters/ das längstgewünschte Beylager fortstellen/vñ zu Wercke richten. *Siegfard* vberkompt/zu Ergetzung ausgestandener hohen Gefahr/die schöne *Sidonia*, vnd *Corydon*, weil er sihet/ daß ein ander ihm vor dem Hamen gefischet / auch sein Hoffen vnd Harren vbel hinaus geschlagen / wendet sich/nechst Ansehung derselben belobten Liebes Beständigkeit zu der Charitillen/ vnd wird dessen/durch Vollziehung der Heyraht/ ein Vergelter.

Actus I. Scena I.

Siegfardus, Printz in Creta.
Theogenes, ein Versuchter vñ Wolgereister von Adel.

Siegfard.

Lieber *Theogenes*, weil ihr euch dahero ein geraumes in frembden Landen wol versuchet/ manches vngestümmes wildes Meer durchsegelt/ ingleichen so viel abgelegene Oerter der Welt begrüsset/wolan so saget mir/ bitte ich/ was Denckwürdiges habt ihr bey so langwieriger Reise gesehen / sind euch nicht vielleicht sonderbare Schönheiten / an welchen sich vnser Gemühte vor andern belustiget / zu Gesichte kommen.

Theogenes. Gnädiger Printz/Ob Ihr Gn. zwar ich zu weit höhern/ als dieser wenigkeit verbunden / doch dero Begehren nachzuleben/ so beliebe Ihr ein

kleines sich der Gedult zu gebrauchen / Alsdann sol deroselben nach aller Müglichkeit doch mehr die Augen / als Ohren / zu vergnügen / vnterthänigst willfaret werden.

Saget seinem Pagen etwas heimlich in ein Ohr. Verbleibe nicht lange. Gnädiger Printz / Wunder sollen Ihre Gn. sehen an dem / welches man weder gnug anschawen / noch nach Billigkeit satsam loben vnd preisen mag.

Siegf. Ey was fewriges Verlangen habt ihr mir dannenhero / solches nur bald zu sehen / verursachet! Doch der *Page* ist zu faul / Ist es weit solches zu holē?

Theog. Ihre Gn. geben sich zu frieden / vnd zwar / da kömpt er gleich gelauffen; Wolan / sie werden in diesem kleinen Schächtlein sehē einē grossen Kampff / so sich entsponnen zwischen der Kunst / vnd der Natur. Ja was die gesampte Welt Schönes vnd Liebliches iemals begriffen / dieses allesampt wird deroselben auff diesem kleinen Täfelein auff einmal vor Augen gestellet.

Siegf. Ach *Theogenes!* Lieber wolte ich sagen / daß dieses mehr ein erdichtete vnd von einer erfahrnen Mahlers Hand auff das beste gezierte / als wahre / lebendige vnd selbst-ständige Schönheit sey. Ja ich möchte mit jenem wol also heraus brechen / vnd *poëtisiren*:

O Bild! O schönes Bild! wer wolte dieses gleuben /
Daß blosse Farben nur so fewrige Begier /

So

So grosses Hertzenleid erregen köndten mir/
Mich zu so heisser Brunst vñ *Venus*-Angst antreibē?
Im Fall zwar du sehr klein/ so stecket doch in dir
Sehr hohe Liebes-Krafft/ so stoltzer Schönheit Zier/
Daß ich nicht sehen mag/ wie man kan einverleiben
In solchen engen Platz/ so vieler Wunder Pracht.
Du bist erdichtet zwar/ doch vbst du wahre Macht/
Bist nichts dann blosses Gold/ vnd dennoch hab ich müssen
Von dir bezaubert seyn/ bezaubert seyn so mild/
Was würde doch geschehn/ wann ich dich/ schönes Bild/
Nur solte lebendig anschawen oder küssen?

Aber höret *Theogenes*, ist es getroffen/ oder hat der vorwitzige Mahler sich mehr der Lieblichkeit/ als waren eigentlichen Gestalt anmassen wollen?

Theogen. Anders gewißlich nicht/ als wie man sonsten die hellkläntzende liebe Sonne mit einer Kolen abzubilden pfleget.

Siegf. O ihr seyd der alte/ aber verstehet/ Spötter.

Theog. Nein/ Gn. Printz/ ich rede die Warheit/ vnd ist eine solche Person dardurch abgebildet/ welche ich selbst mit Augen gesehen.

Siegf. Hilff gütiger Himmel! Ich sage nochmals/ wie ist es müglich/ daß so empfindbare Wirckungen nur von einem gemahlten todten Bilde herrühren mögen? Ach! wornach hab ich geronnen?

Venus du hast es gemacht/
Venus du hast mich gewonnen/
Venus du hast mich gebracht

In

In den süssen- sauren Orden /
In die saure- süsse Pein ;
Ich bin *Venus* zinsbar worden/
Ich muß *Venus* Schlave seyn!

Doch saget mir/*Theogenes*, vnter welchem Himmel/ an welchem Ort der Welt mag man solcher Soñen-Klarheit ansichtig werden ? Wie heisset sie ? Was Geschlecht vnd Herkommens ist sie?

Theogen. *Syracus* heisset der Ort/ wo obgedachte Schönheit sich befindet/ihr Name ist *Sidonia*, eine eintzige Tochter des Königes in der Insul Sicilien.

Siegf. So ist sie aus königlichem Stamm vnd Geblüte ? *O Jupiter!* dir sey ewig Danck/daß du mir sothane erwünschte Gelegenheit an die Hand gegeben! Nun erkenne ich/ daß der gnädige Himmel gewißlich vber vns Menschen ein sonderbares wachsames Auge habe / vnd was die Erde gutes verrichte / müsse vorhin von demselben also beschlossen vnd versehen seyn. Doch meynet ihr *Theogenes*, daß mir das Glück vnd Ehre/solche zu sehen/widerfarẽ solte?

Theog. Gn. Printz/nicht allein sie zu sehen / sondern auch durch die geringste *ambassade* euch eigenthümblich zu erwerben.

Siegfard. Nein / solche *ambassade* ist keinem vergönnet/als mir selbsten. Ich weis/ fürwar ich weis nicht / was für ein Gott zu solcher Reise mich so embsig anfrischet ? Also auch vnd dergestalt/ daß alle Welt viel zu vnkräfftig / mich darvon abhaltig zu machen.

Theo-

Theogen. Ist es müglich / so entbürden sich Ihre Gn. dieser beschwehrsamen Mühewaltung vnd Gefahr / dieweil es in Warheit vnsicherer / als sie nicht vermeynen.

Siegfard. Was Gefahr? Was Mühewaltung?

Wahre Liebe mag nicht wancken /
Ein verliebter hoher Sinn
Leidet nimmer keine Schrancken /
Bricht durch blancke Waffen hin /
Alles das / was vns betrübt /
Sich der Liebe eigen gibt.
Wer nicht kämpffet / wer nicht streitet /
Wird mit keiner Kron vmbringt /
Wer nicht krieget / auch nicht beutet /
Kühnen Thaten es gelingt;
Wer nicht duldet / ist kein Mann /
Wetter geht die Tugend an.

Theogen. Diesem zwar ist also. Doch wil ich nicht verhoffen / daß diese Reise so baldigen Fortgang erreichen werde?

Siegf. In zweyen Tagen auff das längste. Ja ich wolte wünschen / daß ich mich allbereit diese Stunde vor ihr *præsentiren*, vnd durch des Glückes Gunst meine Schuldigkeit zu ihren Füssen ablegen solte. Dann wohero Vngelegenheit vnd Gefahr erwachsen kan / da ist es / langem Verweilen Raum zu geben / nicht rahtsam.

Theog. O wunderbahre Krafft der Liebe! Ach

eusserste zu Unfriedenheit! Im Fall sie nicht zu hefftig/würden Ihre Gn. sich nicht so bald den stürmenden Winden / den rasenden und mit den Klippenstreitenden Wellen ihr junges Fürsten-Blut anvertrawet machen/ja sich nicht so leichte wagen an einen solchen Ort/wo alle Elemente/Fewer/Lufft/Wasser/Erde/eine unversöhnliche Todt-Feindschafft einander gleichsam in Ewigkeit geschworen.

Siegf. Das grosse *Ocean* sampt allen einfallenden wilden Flüssen wird mit nichten vermögen / meine Liebes-Glut zu mindern / viel weniger gar auszutilgen; Wasser treibet meinem verliebten Gemühte die minste Furcht nicht ein/ Ist ein Element/ darinnen mein Fürstlicher Geist sterben und verderben sol/wird es seyn das Fewer der Liebe/ In summa:

Aller Seen wilde Wellen/
Alle Wasser uberal/
Alle Winter-kalte Quellen/
Die sonst streichen durch das Thal/
Können meine Glut nicht dämpffen/
Sind zu schwach/ mit mir zu kämpffen.

Act. 1. Scena 2.

Dulcimunda, Schäfferin.

Glückselig und aber glückselig bist du *Dulcimunda*, glückselig nochmals/ sage ich/ bist du/ die du nach so viel ausgestandener zu Unfriedenheit diese endliche erwünschte Stunde erlebet / in welcher du

deine

deine Heimlichkeiten vnd verborgene Liebes-Brunst mit so guter Sicherheit diesen abfällige/stickeln Klipen entdecken / auch dein so lieb-krancke Gemühte durch so behagliche Vergnügung vnterhalten kanst! Ha Liebe! Ey wie so ein süsses Wort bist du in meinem Munde! Was grosse Lust vnd Empfindlichkeit stifftest du in meinem jungen Hertzen? Dir *Venus* sey Danck/daß du bey mir/sampt meinem hertzallerliebsten Eustadiander/deine kräfftige Liebes-Macht mit so gleicher Wäge ausgewogen! Daß du vns beyde mit so gleicher Brunst entzündet! Ach wie so selig bist du *Dulcimunda!* Schawe/was hette/nach deines Hertzens Wunsch/dir der Himmel angenehmers erweisen können? Aber erwege gleichwol in etwas/ wer bist du? Eine schlechte Schäfferin. Wer ist dein Eustadiander/ den du so inbrünstig liebest/ ja an die Wolcken erhebest? Eines gewaltigen Königes Sohn. Doch/ dessen allen vngeachtet/

Ist mein schlechter Geist verliebet
In ein hohes Fürsten-Blut/
Das sich dennoch mir ergiebet!
Hat mein kühner Schäffer-Muht
Den in Zinsbarkeit gebracht/
So mich vbertrifft an Macht:
Bin ich darumb zu verdencken/
Solt' ich darumb scheltbar seyn?
Meine Einfalt mag nicht kräncken
Seinen hohen Fürsten-Schein:

Tugend sihet niemals an/
Was das Glück entwenden kan.
Was mein Liebster am Geblüte/
Dieses weis er/daß ich bin
An den Sinnen/am Gemühte/
Bin ich eine Schäfferin/
Hab ich doch/was ihm gefellt/
Wir sind beyde von der Welt.
Hohe Himmels-Geister wehlen
Grüner Wälder Einsamkeit/
Da sich nimmer Sorgen quelen/
Da kein heisser Seufftzer leit/
Vor sie gibt ein kluger Sinn
Allen schnöden Reichthumb hin.

Doch sihe/ der Tag bricht an/ vnd die güldene Morgenröhte lässet allbereit ihren Glantz durch das grüne Gebüsche blicken/ die wachsamen kleinen Waldvögelein singen schon ihr Morgenlied/vnd wird alsdann hiesiger Ort/ welcher die meiste Vrsach meiner so vbermachten vnbändigen Liebe/ bald von denen darauff folgenden Sonnenstralen erleuchtet werden. O grosser Pan! ach könt es seyn/ daß ich heute meinen liebstē Eustadiander allhier antreffen solte! Ach wie wol würde dieser Tag von vns beyden vollbracht vnd angewendet seyn! Jedoch lebe ich der gäntzlichen Zuversicht/ es werde sich bey ihm nicht minder/ als bey mir/ ein gleichmässiges fewriges Verlangen ereignen/ das ihn antreiben wird/ mir

in kürtzen an diesem Ort zuzusprechen. Ich entzwischen wil im nechsten Grunde auff der Wiese (welche zwo schöne Brunnen Quellen vmbcircken) meinem hertzliebsten Eustadiander/ zum Zeichen beharrlicher Liebe/ von den besten Blumen ein Kräntzlein winden/ vnd ihn nach seiner Ankunfft damit beschencken.

Gehet/ vnd suchet Blumen/ in wärendem suchen aber singet sie dieses:

Göttin der gebutzten Wälder/
Mutter der gemahlten Felder/
Gib aus deinem feuchten Schos
Alles das/ so vns ergetzet/
Das/ was vnsre Sinnen letzet/
Blumen beyde klein vnd gros:
Blumen/ darauff sey geschrieben
Mein so frewden-volles Lieben/
Die so zucker-süsse Lust;
Blumen/ die mit Pracht behangen/
Die mit solchen Namen prangen/
So mir eintzig ist bewust.
Las vns durch dein grünes Hauchen
Deiner steten Lust gebrauchen/
O du schöner Westen-wind!
Hier las deine Gunst bekleiben/
Deinen Lentzen bey vns bleiben/
Biß wir längst verscharret sind.

Aber was für ein Geräusche kömpt mir zu Ohren? Ihr Götter behütet mich für einem reissenden wil-

den

den Thier! Doch was befürchte ich? Vielleicht ist es einer aus den Hirten? Vnd sihe/ ein solcher ists auch/der mir aber ob seinem steten Vberlas so lieb zu sehen/als ein Wolff selber. Ach Zeter! Er gehet auff mich zu! O daß ich ihm entweder entwischen / oder mich sonst in einen grünen Strauch verstellen könte!

Act. 1. Scena 3.

Corydon , Dulcimunda.

Corydon.

EBen diese ist es / welcher ich so embsig lange Zeit nachgetrachtet / vnd die ihr die wilden Blumen vielmehr lässet angelegen seyn/als ihren so stand-festen *Corydon* ; Diese/sag ich/ist es / welche dem Namen nach viel süsser als Honig/in der That aber herber vnd bitterer als Galle / viel weisser vnd weicher als ein Schwan/hingegen viel wilder/ als die wilde See. Aber was beginne ich? Ach ich elender Corydon/was sol ich anfahen? was sol ich lassen? Sol ich sie anreden? Alle Worte erstarren mir in dem Munde/vnd werden gleichsam zu Eiß; Meine Zunge ligt gebunden: Sol ich sie meyden / vnd vorbey gehen/meyde ich doch niemals meine brennende Liebes-Pein. Eines doch muß gewaget seyn/drumb ermanne dich *Corydon*, vnd gehe getrost auff sie zu.

Redet Dulcimunden an:

Eintzige Gebieterin meiner Seelen/ Lust vnd sonderbare Zierde dieser Wälder! Euch muß dieser

Tag viel tausentmal glückseliger seyn/ als ewren biß in das Grab ergebenen *Corydon* selbsten!

Dulcim. Was? weg von mir vberlässiger Schäffer/ ich bedarff weder ewer selbst/ noch ewres Wunsches/ gehet hin/ wo ihr zu schaffen!

Coryd. Schönste *Dulcimunda*, weil sich alles mit der Zeit verändert: Also/ hoffe ich/ werde auch ewre Grawsamkeit vnd abgeneigter Sinn dermaleinsten mit den Jahren sich sänfftigen/ vnd zur Leutseligkeit bewogen werden.

Dulcim. Ja freylich/ dieses wird vielleicht geschehen/ wann die Flüsse ihren Gang zurücke nehmen/ vnd der Wolff mit den Schaffen weiden wird.

Coryd. Ja es wird dennoch geschehen/ weil schönste *Dulcimunda*, ewer Gewissen/ woferne ihr/ als ein Mensch/ ein Gewissen habt/ euch anfrischen muß/ mich der vervrsachten Marter vnd Hellen-Pein einst zu entbinden/ vnd wolte Gott/ schönste *Dulcimunda*, daß meines Hertzens Bedrängnis in dẽ Gesichte abgemahlet stünde/ würdet ihr fürwar mehr nicht empfinden/ als ein klägliches Bildnis alles Jammers vnd Betrübnis.

Dulcim. O. guter *Corydon*, diese Reden sind viel zu elende vnd erbärmlich vor mich/ ja sind nichts so sehr benötiget/ als Gedult vñ Langmut/ gehet hin/ die Zeit leydet es nicht/ länger bey euch zu verharrẽ.

Coryd. Verziehet doch nur noch ein wenig/ bitte ich/ meine Sonne/ vnd lasset/ im Fall es müglich seyn kan/ ein eintziges Wörtlein noch mit euch reden.

Dulcim. Was reden? Bin ich die Sonne/ so werdet ihr nimmer vermögen/ mich an meinem Lauffen zuhemmen/ die Sonne mus ohne vnterlaß fort/ vnd ihren anbefohlenen Lauff verrichten.

Coryd. Dennoch feyret sie offt/ vnd verbirget sich in das wüste wilde Meer/ keiner andern Vrsachen halber/ als daß sie meine vnerleidliche Schmertzen/ damit ihr/ ihr sage ich/ alleine mich beleget/ mit ihrē gerechten Gesichte nicht ansehen kan.

Dulcim. O. *Corydon,* Ihr seyt wohl alber vnd betrogen/ das verweilen der lieben Sonne beschiehet vmb nichts anders/ als daß sie nur ewer spottet/ vnd ewers so närrischen Beginnens lachet.

Coryd. O du vielgerechter Himmel! wie wunderbahr ist es/ daß ein mit solcher Liebligkeit begabte Schäfferin so hart/ daß sie auch einen beklemmeten Schäffer vor ihren Füssen/ aus grosser Liebe gegen sie/ ersterben vnd verderben sehen kan.

Dulcim. Ja trawen/ viel wundersamer ist es *Corydon,* daß ewer tolles Lieben/ oder gar Wüterey/ wolte ich sagen/ tawret/ alldieweil ich euch zum öfftern ins Gesichte gesaget/ daß ich euch weder lieben kan/ noch Lieben will.

Coryd. Was ist denn schönste *Dulcimunda* die Vrsache? Damit mir dermahleinsten gutwissend/ wessen ich mich hinfort beklagen/ vnd worüber ich billiche Rache schreien soll.

Dulcim. Ja ihr möget es wohl wissen/ mein Hertze

in mir ist von Eyß/ vnd meine Seele gantz vnempfintlich solcher kräncklichen vnd verliebten Worte.

Coryd. Ach *Dulcimund*, Wenn ihr nicht liebetet/ auch ewere Seele so gantz vnempfindlich seyn solte/ würden euch die laubreichen schattichten Wälder nicht so lange Zeit vnterhalten/ vnd ewrer erwunschten Gegenwart geniessen können.

Dulcim. Ja gewißlich/ ihr habt es getroffen/ vielmehr geschiehet es darumb/ weil mich sein grüner Schatten vor der grimmen Liebes-Hitze handhabet.

Coryd. Wohlan es sey dem also/ aber ist es müglich/ O schönste aller Schäfferinnen/ ist es/ sag ich/ müglich/ auch hat es bißher mein hefftiges Leyden nur zu minsten vmb Euch verdienet/ ey so lehret mich/ mit was schönen vnd lieblichen Namen ihr forthin zu nennē/ vmb mich der geringsten Gunst bey Euch zu getrösten.

Dulcim. Nennet mich *Dulcimunda*, nennet mich gut/ nennet mich böße/ nennet mich wie es euch selbst gefällig/ mir gilt alles gleich/ nur verschonet mich mit solchen verliebten armsehligen *discursen*.

Coryd. O *Pan!* ô *Venus!* Muß denn mein Schifflein mit so steten Vngewitter dermassē angefeindet/ vnd vmbgetrieben werden? soll ich ie näher mir meine Sonne/ ie mehr vnd mehr Verbländung leyden?

Dulcim. Warumb sehnet ihr euch denn so nach mir? Was gaffet ihr so embsich nach meinen Augen/

wenn sie Euch doch anders nicht/ denn das Grab verursachen.

Coryd. Es hat es der Himmel/ leyder/ also beschlossen/ daß ich bey euch vndanckbahren meinen Todt selbst suchen/ vnd von einer Schäfferin ins Verderbẽ gestürtzet werden muß.

Dulcim. So könnet ihr ja derowegen Niemand anders als den Himmel/ vnd Euch selbst euers Vnglücks halber anklagen.

Coryd. Ich bin zwar dannenhero/ Ich gestehe es/ zu solchem Elende verursachet worden/ aber/ *Dulcimunda*, mein endlicher Tod rühret anders nicht her/ als von ewer vnerschöpfften Schönheit.

Dulcim. Ich dachte was mir sonst were! also thuñ alle abwitzige Gäcken/ messen die Blindheit der Lieben Sonne bey/ da sie doch selbst hieran Vrsache; klagen das arme Glück an/ vnd sind gleichwohl dessen eigene Schmiede.

Coryd. Ach leyder ich sehe wohl/ ich sol vnd muß sterben/ doch bringet mich anders nichts/ als ewre vnbarmhertzige Grimmigkeit/ ewer vnbeweglicher Sinn in das Grab.

Dulcim. Ja wohl/ wer sterben soll/ der sterbe nur bey Zeiten/ vnd mit Willen/ denn sich lange vor dem Tode wehren/ ist ein wahres Merckmahl eines vnartigen/ vnd feigen Gemüths.

Coryd. Nun wohlan/ so werdet ihr doch zum minsten/ *Dulcimunda*, wie ich hoffe/ mir als dann/ wenn

wenn ich in den letzten Todes-Zügen begrieffen liege/Barmhertzigkeit erweisen/vnd mit einem Kuß meine Todes angst lindern.

Dulcim. Die Zeit wird es geben/ doch zweiffele ich noch biß dato sehr dran/ Eyß vnd Fewer schicket sich nicht zusammen/ So lassen sich vnterschiedene Naturen nicht wohl vereinigen.

Coryd. So beseligeт mich doch nur/bitte ich/Allerschönste/mit eurem Krantze/ dieweil ein Kuß vor mich schlechten *Corydon* zu viel/ auch solche hohe Gnad mir niemahls einbilden darff.

Dulcim. Ey freylich/ es thuts euch wohl ein geringers/ der Krantz ist vor einen andern/vnd sihe/ er wird mir alhier bey euch gar zu welcke/ ich muß gehen/ vnd ihn dort bey jehner Quelle wiederumb einfrischen. Gehet davon.

Coryd. Vnd du gehest also von mir hinweg? O grausamste aller Schäfferinnen! Ja du bist schon hinweg/ vnd lessest mich elenden *Corydon* in solcher Schwermüthigkeit/ vnd Liebes-Vngedult verstricket liegen. O *Dulcimunda*! *Dulcimunda*! Ach vnmenschliche *Dulcimunda*! Ist das der Danckhabt/ den ich durch mein embsiges Auffwarten bey dir verdienet? Ist das der Lohn/ daß ich so offt/ so wohl Tags als Nachts Zeitē den reissendē grimen Wolff vō deiner Herde/nicht sonder Leib vñ Lebensgefahr abgetrieben? Ist das die Vergeltūg/ daß du so mäche grüne Lauberhütte/ von meinen Händen gemacht/ bewohnet/vnd dich vndanckbare dariñen für der bre-

nenden Sonnen Hitze beschützet? Wie offt hab ich dich/ so lange biß ich sambt meiner Wald-Schalmey darvon heischer worden/ gesungen/ vnd alle Wäldfelder vnd Heyden deinen Nahmen nach zuschallen gelehret? Wie manche liebe Nacht habe ich wachsamb nur vmb dich *Dulcimunda* in heissen Thränen/ vnd krancken Sorgen zubringen müssen? Da/ da hastu es/ pfeiffe/ reime vnd singe mehr! thue dieses vnd jehnes/ wage Leib vnd Leben weiter hin für deine getrewe *Dulcimunda!* O du elender/ betrübter vnd verlassener *Corydon!* O vndanckbahre/ eurische vnd abgeneigte Schäfferin! Sey nicht mehr was du bist/ im fall du vns Hirten solche Marter/ sonder einzige Erbärmbde anlegen wilt; Sey nicht schöne/ wo ferne du nicht zugleich freundlich. Sey nicht freundlich/ wenn du nicht barmhertzig vnd erbitlich seyn wirst. In Summa:

Ob gleich dein zarter Leib mit Golde wer' vmb schräncket/
Zu dem mit Schönheit mehr als alle Welt beschencket/
Ob auff das beste dich die *Venus* selbst geziehrt/
Vnd ob die *Flora* dir den Platz/ der ihr gebührt
Wie eyfrig sie auch sey/ ans nothzwäg müsse reimẽ/
Ja hettestu/ was ihm man niemahls liesse traumen!
So achtet gleichewohl man deiner gaben nicht/
Weil bey der Menge dir Barmhertzigkeit gebricht/ Vnd was klag vnd achtze ich so vergeblich? *Dulcimunda*, die Glückseligkeit meiner Augen ist hin/

der

der halbe Tag ist vorbey/ vnd nunmehr hohe Zeit mich meiner weit-irrenden verlassenen Herde wieder beyzufügen.

Act. I. Scen. 4.

Eustadiander/ *Sidonia*.

Sidonia.

WEil nunmehr die Zeit zugegen/ in welcher mein Bruder mit einem Hirten-habit angekleidet in dieses schattichte Gesträuche kommen/ vnd seiner/ weis nicht/ was für Lust sich gebrauchen wird; Als treibet mich das hefftige Verlangen/ dessen Vrsache zuerkundigen/ vnd seiner Ankunfft in geheimbde allhier zuerwarten. Vnd was muß es doch seyn/ das ihn in kurtzen so anders gemacht? Sein Fürstliches Gemüthe ist fast erstorben/ vnd lieget nicht mehr/ wie vorhin/ den Rittermässigen Vbungen ob/ sondern bfleißieget sich hin gegē/ wider alle Gewonheit/ vielmehr der Einsābkeit/ als des Welt- vnd Hoff-lebens/ stecket mehr im Walde/ als in seiner Königlichen Burck. Ja mit einen Worte zu sagen/ er thut nichts/ denn daß er mit offenen Augen traumet/ vnd siehe/ dort kömpt er gleich daher:

Gehet auff ihn zu/ vnd redet ihn also an:

Bistu es Eustadiander/ oder bin ich betrogen? du bist es ja mein allerliebster Bruder. Deine seltzame vnd vngewöhnliche Verkleidung/ ja alle deine Gebehrden geben sonder sprechen mir satsam dein

liebtes Vornehmen zuverstehen. Laß dir solche Sache bey leibe keine Röthe einjagẽ/welche auch lengst vorhin die Götter dermassen beweget/ daß sie sich von ihrem Himmel herab auff die Erden zu den Mẽschen begeben müssen. Liebster Bruder/ verhäle es dieser nicht/welche dir nicht allein so nahe verwand/ sondern auch der Zeit schickung nach beydes reden vnd stillschweigen gelernet.

Eustad. Liebste Schwester Sidonia/ gleich wie man dẽ Vbel/ welchem durch Gewalt nicht wohl zu wieder stehen/seinen Lauf willig vergönnen/vnd verstatten mus: Also pfleget man gleicher maßen daß gute/ welches nicht zu verbergen/ den Freünden zu offenbahren.

Sidon. Ich wil aber/liebster Bruder/nicht hoffen/ daß etwa meine Sorgfalt dir zu wider/ vnd mein villeicht vnzeitiges Nachforschen Verdrus bringen möchte.

Eustad. Nein im geringsten nicht/sondern ich empfinde vielmehr Verdrus ob dem/daß ich dir solches nicht eher entdecket/vnd den Handel offenbahret.

Sidon. Nun wohlan/ wirstu solches thun/ so versiehe dich hinwiederumb zu mir alles dessen/ was sich wahre Freunde beydes in räth- vnd thätlichen Beyspringungen zu versichern.

Eustad. Wisse derowegen/ daß mein junges Hertze/ so Amor durch die Schönheiten vnsers hoffes noch nie bezwingen können/nunmehr gewonnẽ/

vnd

vnd vnter sein Joch gebracht habe / daß ich freylich recht singen vnd sagen mus:

Amor dein vergiffter Bogen/
Amor deine wilde Glut
Haben meinen Geist betrogen/
Amor du hast Sin vnd Muth
Mir durch deine Macht benommen/
Mich ist doppelt Leyd ankommen.

Sidon. Ja das hab ich nicht nur heute aus allen deinen Thun vnd Geberden gemutmasset / aber was ist es vor eine Schönheit/ durch welche Amor/wie du vorgiebest/ dein Hertze bestritten?

Eustad. Eine solche/ die du dir / wo ferne du in der Wahrsager-Kunst nich sonderlich vorschlagen/ nimmermehr errathen wirst.

Sidon. Ja ich gleube es/ doch hoffe ich es/werde eine solche seyn / die deines Liebens vñ Glückes wert.

Eustadiander. Wie anders?

Sidon. Ich meyne eine solche/ die deinẽ Stande/ Würden vnd Königlichen Herkommen gemeß. Ein e solche/ wie die *Poëten* Reden.

Welcher Geist nicht zu gewinnen
Von der Sünden vollen Welt/
Die mit ihren hohen Sinnen
Göttern auch die Wage helt/
Welcher hohen Tugend Lohn
Würdig einer Königs-Cron.

Eustad. Nun wohlan/ ich wil diers nicht länger her-

bergen. Doch setze mir vorhin deine schwesterliche Trewe vnd Behutsamkeit zum Pfande.

O ihr Götter! vermag ich auch sonder mercklicher Entzückung jhren Nahmen zu nennen? *Dulcimunda* heisset sie/ *Dulcimunda* ist es / die mich in so festen Banden jhr verknüpffet; Jhre Gaben/ damit sie der gütige Himmel/ sampt der milden Natur beschencket/ nehmen mir zugleich den Geist/ vnd die Augen; Jhr holdseliges Angesichte hat niemals die falsche garstige Schmincke besudelt/ mit welcher vnser Hof bald einer Dianen im Walde/ bald einer Arethusen im Wasser nachahmet/ ihr Haar ist nicht erkaufft/ sondern ihr Hertz ist allewege aufrichtig / vnd gut/ Jhr Geist groß. Ja kurtz zu sagen: Was in der gantzen Welt köstlich/ vnd herrlich/ dieses ist allein bey meiner *Dulcimunda* zusuchen/ vnd anzutreffen.

Sidon. Die besagten Qualiteten/ vnd Himmels Beschenckung zwar sind zu lobē/ bist auch selbst deswegen/ daß du solche liebest/ mit nichten scheltbar aber ein Königs-Sohn/ wie du/ ihme eine Schäfferin/ eines armen Hirten Tochter an zu vermählē/ düncket mich dermassen ein vngereumbt Ding zu seyn/ daß ich mir auch solches nie zu Gemüthe ziehen mag.

Eustad. O liebe Schwester/ were dein Hertze mit solchen Flammen/ als das meine/ vmbgeben / was gilt es/ du würdest etwas gelinder von den Sachen reden müssen; vnd wie solte/ deiner Meinung nach

so

so gar ungereumbt seyn die Crone mit dē Hirtenstabe zu vereinigen? Aldieweil er sich wohl eher/ wie du selbst bekennet/ mit dem Himmel verbunden / und mit einem Worte zu sagen / so wisse/ das Liebe blindt.

Sidon. Ist sie blind/ wolan/ so were es auch billich gewesen/ dich vor ihr zu hüten/ daß sie dich nicht auch/ wie albereit geschehen/ blind gemacht/ und du dich deines hohen Herkommens/ und Glückes in etwas besser gebrauchet hettest. Du weist Eustadian. selbst wohl/ was hitzigen Gemüthes unser Herr Vater sey/ wie so geschwinde er sich ein Geringes entrüste/ wie wiltu endlich seiner Ungnade auff sothane masse entschütten? darumb ist dir zurathen / so stelle die Thorheit ein.

Eustad. O Himmel! o Erden! Muß ich nun dieses sonder Rache von einen Weibsbilde anhören? Ach unbarmhertzige/ ist das deine Liebe/ und Trewe gegen mir; Ach absinnige/ und mir alzunachtheilige Rathgeberin/ die du mich tödest/ an stat/ daß du mich vielmehr gesund machen/ und bey dem Leben erhalten soltest.

Sidon. So sehe ich wohl/ ie mehr man dein bestes zubefördern gesonnen/ ie verhaster/ und unangenehmer man sich bey dir machet.

Eustad. Ja fein? befördere solcher massen dein bestes selbst. Dem was behäglichers könte mir wohl wiederfahren/ als dessen du mich gedenckest zuberauben?

rauběn? du bemühest dich zwar vergeblich/ die Flammen bey mir zu dämpffen/ die mir doch angenehmer/ vnd erwünschter als mein Leben selbst. Heisset das geholffen? O nein / gehe nur hin / deiner geneigten Dinste bedancke ich mich hinfuro auff das beste.

Sidon. Dergestallt / wie ich vermercke / müste man dich/ deiner vngesunden Meynung nach/ lassen verderben?

Eustad. Die jenige/ so mich verwundet/ soll mich auch heilen/ Ihre Lieb-zwingende Augen-strahlen/ haben Krafft gnugsamb/ mir das Leben zuschencken. Setze dich meinetwegen gantz in keine Bekümmernüß. Wiltu dich aber bekümmern/ so thue es / Liebe Schwester/ vmb dich selber.

Ich vermag/ vnd kan nicht meiden
Dulcimunden Augen-Schein/
Meine Treue wil nicht leyden/
Daß ich gantz nicht ihr sol seyn/
Ich mus ihrer Gunst geniessen/
Solt es den/ vnd den verdriessen.

Sidon. Weil dann dieses ein so notwendiges Vbel eine Plage/ vnd Vnglück das ja seyn muß/ so befinde ich das beste zu seyn/ man lasse dich deiner Beliebung nach bezähmen.

Eustad. Im Fall du mir deine versprochene Trewe hierinnen halten wirst/ haben wir vns weder Gefahr/ noch Verrätherey zubefahren.

Sidonia. Meine Trewe anlangende/ so versichere

ich

ich dich derselben bester massen/Sintemahl ein verliebter Geist keinen grössern Vberlas empfinden kan/ als wañ man ihn lange von seinen Liebes ergetzungen abhaltig machen will.

Eustad. Wahr ist es / daß ich hertzlich darnach seufftze/ weil ich dessen gewis/daß meine Schäfferin sonder Aussen bleiben/meiner ambestümpten Ort/vnd zwar schmertzlich/ vnd mit verlangen/warten wird. A Dieu/ lebe ein gedenck deiner Zusage / vnd verbleibe mir mit schwesterlicher Gunst wol zugethã.

Gehet hin weg.

Nun sehe ich allernechst den Ort / da sich meine schönste Göttin befindet / mehr ein irdisches Paradis als schattichtes Thal zu nennen Aber wo ist sie? Ich sehe noch niemand. Was Vrsache / was Geschäffte werden meine Dulcimunda/hieher zukommen/so lange abhalten? vielleicht kömpt Ihr das lieben Heute nicht zu passe? doch nein/ da ist sie/O Venus dir sey danck!

Act. 1. Scen. 5.

Eustadiander. Dulcimunda.

Ja ich sehe wohl / daß ein Schwur bey euch in gar wohl feilen kauffe.

Eustad. Ach meine eintzige Hertzens-besitzerin/ verzeihet mir / bitte ich/ die beschehene Beleidigung/ ich habe mißgehandelt / ich bekenne es.

Dulcim. Sehet da vor ewere Straffe/diesẽ schlechten Krantz.

Eustad. Vnd ihr einen Kuß / aus pflichtschildiger Danckbarkeit / von mir.

Dulcim. Ach wann mein Schatz nur sehen solte / daß ich einen andern mit solcher Gunst beschenckete / O ihr Wälder! was würde er beginnen? weil er albreit / weis nicht / vmb was / aus der Haut fahren wil.

Eustad. Was? Euer Schatz? darff ein ander sich vnterstehen darnach / wo zu ich allein Fug / vnd Recht zutrachten / wer ist er?

Dulcim. Nur einer aus den Hirten / Corydon genant / dieser / als ich Heute frühe morgends hiesige Blumen auff der Wiesen zusammen laß / vermeinēte ich sey von Niemant als meinen süssen liebes Gedancken begleitet / siehe da kahm er / vnd veruhrsachte mir mit so vielen verliebten Worten / vnd krancken Geberden nicht geringen Verdruß.

Eustad. Doch wil ich nicht verhoffen / allerschönste Dulcimunda / daß er etwa euch damit werde das Hertze gerühret / vielweinger dannenhero mir ewere Gunst geraubet haben.

Dulcim. O des wegen seyd Hertz-liebster Eustadiander ausser Bekümmernis / was der Wolff dem Schaffe / das bin ich Corydon: vnd wer ist auff der weiten Welt / so mehr meine Gunst / als jhr / ihm erwerben könte?

Eustad. Ja were es auch Jupiter / so schwere ich / daß ich eher mein Junges Königliches Blut an ihn wagen / als einen Nagel-breit von euch absetzen

wolte. Ja ich bethewere/daß Schönste Dulcimunda jhr/ vnd sonst keine meiner Liebes-Früchte/ vnd zwar in kurtzen sich gebrauchen soll.

Dulcim. O Eustadiander. Ewer hoher Königlicher Stand vergleichet sich so gar nicht mit meiner geringen Hirten-ankunfft/daß ich mich mehr in kurtzen betrogen/als etwan solcher Früchte zu geniessen. versichern kan.

Eustad. Im fall/ Allerschönste Dulcimunda ihr mir Behägligkeit/ vnd nicht vielmehr den euserften Verdrus anthun wollet/ so bitte ich/ entschlaget euch aller solcher Worte/ vnd Gedancken.

Dulcim. Nun wolte Pan/ daß ihr mein Hertz gantz entblösset/ vmb desto besser von seinen Flamen zu vrtheilen/ sehen möchtet.

Eustad. Schönste Schäfferin/ tausentmahl wolte ich lieber ewren so zarten Leib/ als das Hertze entblöset sehen.

Dulcim. Wie Eustadiander? fürwar ich meynte/ Ihr wehret etwas schamhafftiger/ vnd frömmer/ als ich nun sehe.

Eustad. Ach! verzeihet mir/ die Hefftigkeit meiner Liebe stieß mir diese Worte/ auch wieder Willen aus dem Munde.

Dulcim. Ja viel eher glaube ich/ die grosse Zulässigkeit/ so ihr euch bey mir erworben/ mag solches vervhrsachet haben.

Eustad. Wolan ich sehe wohl/ daß meine so vn-

erträgliche Pein/ euch nur ein Lachen/ meine Liebes Marter nichts dann eine Lust. Aber was beginnen wir/ Schawe Dulcimunda/ die Liebe Sonne hat albreit vber die helffte den Tag volbracht/ komm laß vns vielmehr des Ortes Liebligkeit gebrauchen/ vnd vnder dieses schattigte Gebüsche nieder setzen/ die so tausenterley schönen Blumen / sampt grünen Myrten/ werden vns beyden an stat der Polster dienen vnd willig auff den Rücken tragen. Zu dem werde ich verhoffentlich der Wahrheit wenig vberlaß thün/ wann ich bejahe/ daß eben dieses der Ort/ da vor diesem die Göttin Venus ihren lieben Anchisen vmbarmet; Eben der Ort/ da der Kriegs-Gott Mars sich seiner Waffen entbürdet/ vnd der süssen Lust genossen / aldieweil hier nicht das münste so einen Liebhaber nicht alsbald von seinem Vnmuth befreyen/ vnd hingegen zu aller ersinlichen Behäglikeit ein Laden könte.

Dulcim. Ja/ woferne man die Wahrheit nicht in etwas anzuschuldigen gesonnen/ ist dem freylich also.

Eustad. Vnd ich gleube sicherlich/ Schönste Dulcimunda/ daß dieser Ort vmb keiner andern Vrsache willen/ sich mit so reicher Liebligkeit angefüllet/ als Euer erwünschten Gegenwart/ nur lange Zeit zugeniessen ; seyn mit Liecht/ vnd Dunckelheit vermischter Schatte befindet sich alhier eintzig vnd allein zu deinen Diensten; Das so hundert färbige

Blumen-werck ist nichts anders/ als ein wahrer Wiederschein von deinen lieblichen/ vnd purpurfarbenen Wangen/ die frischē Kräuter/ so viel-vielgrüner/ deñ die allerzierligsten Schmaragdē/ wachsen gleichsam dir zugefallen in die wette/ vermeynde ein iedes sein benachtbartes an der Höhe zu vbertreffen; Der grüne fruchtbare Westwind/ bestreichet diesen Platz so embsich/ damit er nur ewers mehr als zucker-süssen Athens erlange vnd habhafftig werde. Endlich die liebe Nachtigall/ als Königin des fliehenden geschlechts singet/ vnd zwitzert nur/ euch Dulcimunda zu Ehren. Insumma: Diese gantze Gegend/ vnd was darinnen/ hat nirgends anders ihre Lust her/ als von ewerer Göttlichen Mēschheit/ vnd menschlichen Gottheit:

Dulcim. Ihr möget reden was euch beliebet/ ich vor meine Person will mich wol hüten/ mich solches im geringsten nicht bewegen zulassen/ weil mir wol bewust/ daß an mir nichts/ das sich zum minsten mit ewer Volkommenheit vergleichen könte. Oder weill es ja euch also gefällig/ wolan so sey ich der blaße Mond/ der ihm seinen gesampten schein von den völligen Glantze ewer Sonnen erlangen/ vnd entlehnen muß.

Eustad. Vielmehr machet mich euch pflichtbar mit ewer guten Gunst/ als solchen mißfälligen Reden. Last mich viel lieber ewren Corallinen Müd beküssen. O ihr süssen Entzuckungen! O Lust von

aller lasterhafften That entfernet! Ihr beraubet mich/ schönste Dulcimūda/ aller meiner Geister/ach ihr meine Sonne! Ihr meiner Seelen wahre Vorsteherin! Ewere Schönheit/ durch so viel Liebes Bezeugungen/ tödtet mich/ mein Verstand/ vnd Sinnen verschwinden/ im Fall ihr euch nicht bemühet/ aus sothanen Liebes Vertieffungen mich wieder heraus zuführen.

Dulcim. Ja ich weis gar wol/ daß ich fast vber Gebührnis gar zu from/ vnd gütig/ vnd were beydes euch viel besser/ mir auch rühmlicher/ mich etwas strengerer Härtigkeit anzumassen. Denn/ wo ferne ihr durch beschehene Entzückungē ewerer Seelen weret beraubet worden/ wer were Vhrsache an ewerem Todte/ denn ich Dulcimunda. Vber das weil zubefürchten/ daß nicht etwa ein listiger geheimbter Aufmercker vnser Thun in dē Gestrauche beobachte/ vnd ich gläube gewißlich/ daß dieser Felß hier so taub nicht/ daß er nicht vnsere verübte Thorheit zu Gesichte vnd Ohren genommen: Dieses klar-rauschēde Bächlein stelle sich vnserm Beginnen nicht so sehr abgethan/ als es solches anzusehen ihm erwünsche. Kurtz: so viel Blumen/ vnd Bletter/ so viel Augen/ vnd Zungen sind/ welche vnsere Verrichtung wahrnehmen/ nachschallen/ vnd an das Tages Liecht bringene werden.

Eustad. Was befürchtestu/ liebste Dulcimunda? Amor selbst ist vnser Hutsmann/ er selbst bedecket

vns

vns mit seinen Flügeln/ vnd bieget aller vmbstehendē Bäume Aeste zur Erdē nieder/vmb vns desto besser vor der Sonnen Hitze/vnd ieden bößen Augen zu verwahren. Aber warnach sehet ihr meine Göttin? Ich gläube daß ihr albereit mich zu verlassen gewillet/ verwartet doch nur noch ein wenig im Schattē/ biß der Tag sich in etwas neige / vnd kühler werde/ weil mir wol bewust/ daß kein Geschäffte euch so sehr fort treiben/ vnd sampt ewren Schaffen nach Hause zwingen mag.

Dulcim. Ach nein/verzeihet mir/es ist hohe Zeit/ mich nach Hause zu verfügen/ haltet mich/ bitte ich/ nicht länger auff.

Eustad. Schönste/wo habt ihr dann ewere Herde gelassen/ ich bin erbötig/sie euch helffen zusuchen.

Dulcim. Nicht gar ferne von hier in dem Thal/ gleich an dieser Quellen zu dero Hut gleicher gestalt mein Hund Phylax verblieben. Ich weis wol/ daß ich einem guten Außputzer nicht entkommen werde/ weil mein Aussenbleiben allzuspat/ vnd schō alle Hirten aus dem Walde zu ihren Dörffern vnd Ställē gewichen/ich bedancke mich/ allerliebster Eustadiander/ewer hohen Freundschafft/vnd verbleibe ewere standhaffte Schäfferin/ weil ich lebe.

Eustad. Nun wolan / weil es nicht seyn kan / so würdiget mich noch zu letzte eines Kusses. Liebste Dulcimunda/ kommen wir nicht wider zusammen?

Dulcim. Ehe nicht als Morgenfrühe/ geliebt es den Göttern,

Eustad. So treibet hin / ich beharre gleichfals ewer bestendiger Eustadiander bis ins Grab.

Gehet davon / vnd singet:

Phœbus kömpstu gleich geschlichen /
Reibest auff die schwartze Nacht /
Ist die Liebste weg gewichen /
Hastu Phœbus wenig macht /
Deiner güldnen Strahlen Licht
Mindert meinen Vnmuth nicht.
Wenn hin gegen Phœbus fellet
In die trübe See hinein /
Hastu dich zu mir gesellet /
Liebste / hab ich Sonnenschein /
Dann ist nichts dann stoltze Lust /
Mir sampt aller Welt bewust.

Ende des ersten *Actus*.

Chorus.

I

O Kleiner Schmertzen-Gott!
O grosser Himmels-Kräncker!
Du aller klugen Spott /
Du herber Gallen Schencker!
Der du die Götter selbst
Durch deine Glut betrübest /
Durch kluge List /
So klein du bist
Sehr grosse Macht verübest.

2 Was in der trüben See/
Waß in den Lufften schwebet/
Waß in den güldnen Klee
Auff grüner Heyden lebet/
Was man im kühlen Thal/
In harten Felsen findet/
Was in gemein/
Groß oder klein/
Dein Kranckes Leyd empfindet.
3. Du kanst der klugen Schaar
Durch dein gerades Schiessen
Mit deinem Pfeil so gar
Vernunfft vnd Augen schliessen/
Wie sollestu seyn blind?
Da du auch Götter blendest/
Der Freyheit Lust/
So vns bewust/
In Schlavereyen wendest.
4. Weil dir dann nun kein Held
So starck er sey/ obsieget/
Ja die gesambte Welt
Vor deiner Macht erlieget/
So laß Cupido doch
Zu deinem dinst vns leben/
Wir wollen dir
Vns für vnd für
In deinen Schutz ergeben.

Actus 2. Scena 1.

Mopsa. Montanus.

TRaute Mopsa/ ich kan nicht länger harren/ ich soll vnd muß dir sagen/ was ich gar newlich von vnserm Nachbar einem/ den ich nicht nennen mag/ gehöret/ vnd ist/ ein Schelm bin ich/ so eine Sach/ die nicht irgends ein Lamb oder Ziegenbock antrifft/ sondern vns allen beyden/ dir/ vñ mir solche Manckeley machen könte/ daß wir nicht wissen solten/ wo aus/ noch ein/ auch/ wenn daß Glück gut/ wol gar drüber auffkegeln/ vnd auff dem Rücken zur Messe gehen dörfften. O wie eine Närrin! Ach was Vnbesonnenheit!

Mopsa. Ey güldner Montanus/ was sagt ihr? Meynt ihr irgends vnser Dulcimunden? Mein sagt/ was hat sie gethan? hat sie sich villeicht mit den Hirten gezancket/ oder hat ihr das verfluchte lose Thier/ der Wolff/ auffs neue ein Schaff erwischet/ sagt/ welchs meynet ihr?

Monta. O nein/ weit gefehlet! du must ein bißgẽ näher rathen/ wenn duß wissen wilst.

Mopsa. Ach hertzer Montanus! so eine albere Katze bin ich nicht/ daß ich den Braten nicht riechen solte/ ich habs schon vor acht Tagen gehört/ daß vnser Dulcimunda/ der Vnflath/ weydlich das Gelag verderbt.

Montan. Dir fällt das Hertz doch gar zu bald in die Kniekähl/ man muß vor erst ein bißgen lauschen/

vnd nicht so stracks bösen Leuthen gläuben. Es ist mir nur gesagt worden / ja wenn ichs selbst gesehen / als dann wers Sache.

Mopsa. Nu so sagts doch her / was ists denn / das ihr gehört habt?

Monta. Nu ich wil dirs sagen. Vnser Tochter / die schlimme Muhtwillige Mähre / lies sich den Teuffel reiten / vnd zäckte sich mit vnsers Königs Sohn / daß er sie aber redlich vber den Tölpel werffen möchte schmieret er ihr fein fett das Maul / vñ sprach / sie solte sein Weib werden / das doch in Ewigkeit / weil vnser Dorff steht / nimmermehr geschicht / noch geschehen kan. Vnd eben diß ist der lose Handel / der mir schon so manchmal den Kopff kauderwelsch gemacht.

Mopsa. Je gleubt ihrs dann / Montanus? Auff mein heiß Eisen / es seyn nur faule Fische / vnd weret ihr / mein Eyd! recht thöricht vnd toll / weñ ihr dran gedächtet. Lose Leute plaudern wol was anders.

Monta. Nein: Ich habs von einem steiffen jungen Man / der mir nicht bald leugt / der hats mit sichtlichen Augen gesehen / daß vnser Tochter mit des Königs Sohn / der sich als ein Hirt grün gekleidet / schon offt hinder einem Busche gelegen / vnd mit ihm weydlich gerammelt.

Mopsa. Es hat sich wol gerammelt! Ich meyn jo / ein Königs Sohn müste sich groß nach einer armen Bawers Magd sehnen / ey wañ er nichts bessers daheimen hette? vnd wann es gleich wahr were /

 gläub

gläub ichs doch mein Lebtag nicht daß er so schlim an vnser Dulcimunden handeln solte / dann er ist doch gar so ein hübscher tugēd-sahmer freundlicher Juncker.

Monta. Ha! ha! ha! Tugendsam hin / tugendsamb her / du arme Närrin weist noch lange nicht / wieß so bund vnd vbereckicht in der Welt hergehet. Wir Hirten sind nicht allein so lose Funcken / es sinds auch die grossen Junckern in der Stad / vnd mein Blut! noch viel tausentmahl ärger / sonderlich in der Liebe. Vnd weisst du / was es macht? Sie haben Order in der Ficken / verstehe / frey viel Geld / darauf verlassen sie sich ärger / als vnser grosser Bock auff die Hörner da ist nichts so böß vnd arg / daß sie nicht theten / wann sie sich mant drauff besinnen könden / vnd was meinstu / würd vnsers Königs-Sohn wol zu eckel seyn / daß er sich nicht an vnser Tochter anpartirn solte? Jch weiß wol / daß er zuweiln auch nicht gar weit her. Vnd was fragt ich viel darnach? Er möcht thun / was er nicht lassen könde / wann er mant seine Wort hielt / vnd nehm sie / wie er spricht / zu seiner Fraw. Aber ich denck / er wird halten / wie der Hund die Fasten. Wie deucht dich / Mopsa? wer es nicht besser / daß wir ihr beyzeit einen wackern pompsäckichten Hirten Knecht an dem Halß hiengē.

Mopsa. Es hengt sich nicht flugs an. Ja wann ich nicht wust / daß sie all ihr Lebtag fast kein eintziges mahl zum freyen Lust gehabt / sich auch nie nicht

mit

mit irgends einen Schäffer / so steiff vnd wacker er auch gewesen / vertragen können.

Monta. Ach sey zu Frieden! diß Ding schicket sich alles. Liebe findet sich in einem Augenblick / vnd ist allzeit besser / sich an seines gleichen hengen / alß an grose Stad-Praler / die Wort zwar sind gut / aber das Maul ist ein Schalck.

Mopsa. Es ist wol wahr / wann mir nur nicht so eben noch im Sinn lege / vnsers Nachtbarn Mælibeus Traum / vnd was auch mir vnlengst vor drey Tagen selbst so eigentlich geträumt / als wens Natürlich geschehe / welches ich euch wunders halben doch erzehlen muß.

Monta. Ach ich höre wol / du Närrin weist noch nit / daß Tärume Gäume / vnd daß sie die Leuthe / so drauff hoffen / follends gar zu Narren machen.

Mopsa. Wann gleich / hört doch nur vor die langeweil ein bißgē. Mich daucht doch gar zu eigētlich / alß wann ich gleich zu Mittage were bey vnser Dulcimunden auff der Heyden / vnd alß ich so bey ihr saß / fing sich ein solch Doñern vnd Blitzen an / vnd nahm das wasser vō Regen so geschwind zu / daß es vnser Dulcimunde mit Strumpff vnd Stiel / mit Schafft / vnd allen Heyl weg führte / da galt keine Hülffe / die arme Mähr schrieh auch so sehr vnd erbärmlich sie immer wolte.

Montanus. Sich da! ist das der schöne Traum / daraus du dir so gewaltige grosse Sachen schwanen

 leß.

lest. Ach ich halte nach meinem albern Witz/ er bedeute viel eher / waß ich mir schon lang eingebildet!

Mopsa. Aber hört doch weiter! Ob schon der Anfang schlimm/ so war das Ende doch desto besser. Als nun das Wetter lang gewehret / vnd vnser arme Dulcimunda mit ihren Schaffen in Tuckes gangen/ da sah ich sie vngefehr vom weiten vnter einer grossen Eichen/ auff daß wackerste mit Samet vnd Seyden herauß geputzet/ vnd bey ihr einen doch gar zu statlichen jungen Gesellen/ ach es glissen vnd funckelten seine Kleider vom lauterm Golde!

Monta. Du predigest mir viel zu lange. Sage/ was zu sagen/ vnd mach fort.

Mopsa. Vnser Tochter nun / als sie mich sah/ lieff von stund an zu mir zu/ fiel mir vmb den Hals/ vnd sprach: Ach hertzliebste Mutter! fürchtet euch nicht/ das Vngewitter ist nun/ Gott Lob / vorüber/ seht dieser Schäffer alhier hat mich vñ euch alle aus der grossen Gefahr erlöst/ drumb wollen wirs ihm auch vnser Lebelang dancken. Als mir diß traumete/ krähte gleich vnser Hauß Hahn/ vnd machte das lose Thier mit seinem greulichẽ gefladdere/ daß ich auffwachte/ vnd nicht sah/ was es vor ein Ende nahm.

Monta. Es ist/ ein Narr bin ich/ nichts dann Betriegerey. Ich habs gesagt/ ich sags noch / es müst viel Dings geschehẽ/ wann alle Träume in der Welt solten wahr werden / mit einem Wort: Ich halt nichts davon.

Mopsa. Wie so aber? Man muß sie gleichwol nicht gar verachten. Ja wenns mir nicht so eben geträumet hette. Wolan vnser Nachtbarin Ilße/ welche die Träume gar zu statlich außlegen kan/ sol mirs wol sagen/ ich kan auch nicht ruhen/ ich muß wissē/ vnd solts mich meine beste Ziegen kosten.

Monta. Ja lauff nur! du bist vnd bleibst eine Närrin/ ob schon vnser Gevatter Schultz selbst dein Vater were.

Act. 2. Scen. 2.

Mopsa/ Corydon/ Dulcimunda.

Montanus.

NVn wolan/ es sey wie ihm wolle/ so verlaß ich mich steiff vnd fest auff die Götter/ diese werden schon die Sache dahin kehrē/ daß es ein gutes Ende nehmen muß/ auch helffen/ daß vnser Tochter/ vnser eintziger Trost/ die Kinderschuh einmal außziehen/ vnd frömmer werden wird. Drumb halte ich noch immerzu das beste Mittel zu seyn/ daß wir sie bey Zeit einē Hirten auffsatteln/ vnd diesem grossen Vnglück vorkommen.

Mopsa. Wir hetten (den Göttern sey Danck!) Güter gnug/ daß wir sie ehrlich außstaffiren köndtē/ wann vns nur der stoltze Sack gehorchen wolte.

Montan. Vnd ich wüst albereit einen praven Hirten vor sie/ vnser Nachtbar Corydon/ der nicht allein hübsch/ jung/ vnd lustig/ sondern auch reich/

hat

hat auch schon vorlängst an ihr den Narren gefressen/ vnd mir wohl hundertmahl gar so süsse geschmirete Wort gegeben/ ich wolte sie ihm zum Weibe zu kommen lassen/ bins aber noch nie nicht Willens gewesen/ jtzt aber schlüg ich beym schlapperment loß/ vnd wolte mit ihm bald hierauff einen Leihkauff treffen/ dann ich weis wol/ daß Jungfer-fleisch kein lager Obst.

Mopsa. Wahr ists/ daß Corydon ein Außbund aller vnser Hirten/ steckt auch in einer sehr klugen Haut/ aber wie mich deucht/ so dörffte vnser Dulcimunda mit ihm nicht wol stallen können/ nur wegen seines grossen/ vngehewrigē garstigen Barts.

Montan. Was Possen? wil sie nicht in guten so mus sie in bösen/ vnd was wer ich vnd du/ wann wir sie nicht bändig machen könten? Es ist besser ein Bart/ als Bärtgen. Still nur mit der Fiedel/ das ding hat keinen Ast/ ich wils wol machen/ daß vnser Schultz nichts davon kriegen soll. Aber sih/ Mopsa/ ist das nicht Corydon/ der dort so vnlustig/ mutter allein herumbher trollet?

Mopsa. Wann ich drauff schweren solte/ so spräch ich/ er wers/ der Gang verräth ihn fast.

Montan. Komm/ laß vns sacht vor die lange weil hinzu schlundern.

Sie gehen beyde. Montannus redet ihn an:

Sey gegrüsset/ lieber Nachtbar Corydon! Sieh da/ wie gehets/ wie stehts? das gute Hertz/ das ich zu

dir

dir schon vorlengst gehabt/macht/ daß ich dich fragē muß/ warumb du so vnmuts. Hat etwan der Wolff deiner Herde schaden gethan? Oder was ists sonst/ daß du so seltzam aus sichst/ nicht anders bald/ als einer der den Tantz verderbt?

Cory. Ach liebster Freund/ Amyntas! kein Wolff/ sondern vielmehr ein vergiffter Basilischke hat mit seinen schädlichen Augen mir daß Hertze verletzet.

Montan. Potz Felten! je zeter/ ein Baalischke! verzwatzel ich doch schier/ weil ich höre/ daß ein so gräßliches Thier in vnsern Lande wohnet.

Mopsa. Seyd gutes Muts/ mein lieber Sohn/ ich weiß ein sehr gut Kraut/ das euch in zwey Tagen helffen wird.

Montan. Ich auch weiß eine gute Wurtzel/ wieder allen Gifft.

Coryd. Euer Kraut vnd Wurtzel/ ach alle ewer Kunst/ vnd was ihr wisset/ wird bey mir nicht daß geringste außrichten können.

Montan. Holla Corydon! wie so spröde? weist du dann/ was es für eine Kranckheit?

Mopsa. Ich wolt sie schier rathen/ wañ ich gleich gar ein alber Thier.

Montan. Ich seh auch fast / daß alle deine Beschwerung mant von einer Jungen Schäfferin herkō mpt/ frag vnser Dulcimunden drumb/ ob sie vielleicht wenns Glück gut/ dir helffen könte.

Mopsa. Das swer/ ein Schelm bin ich / das beste Mittel ich hielt es selbst damit.

Mon-

Montan. Thue nur/ Corydon/ was ich dich heiß/ oder bildestu dir etwan ein/ es könt oder möcht dir nicht geholffen werden.

Corynd. Wie anders? Ich laß mirs auch nicht außreden/ daß an dieser Kranckheit ich nicht sterben solte.

Montan. O nein! es gehört mehr zum Tantz/ als ein roth Paar Schue/ es stirbt sich nicht so flugs zu Tode/ wie du meynst/ folge nur meinem Rath! Dulcimunda wo bistu? Komm her!

Cory. O grosser Pan! Warumb stifftestu mir doch so vber machtes Vnheil? Solche vnerträgliche Marter vnd Hertzens-Angst? Ach leyder/ dieses sind die Augē/ welche mich also bezaubert! Die mich verursachet/ daß ich nicht mehr Corydon! Ach ich sterbe! ich sterbe!

Dulcim. Wie Corydon? Redet doch ein wenig bescheidener von meinē Augen? Mein Gesichte hat ja noch keinen Menschen bezaubert/ noch aus einerley Art Schaden zugefügt/ so habt auch ihr/ Corydon/ weil ihr noch lebt/ vber den Tod nicht so sehr vmb Rache zu schreyen.

Corynd. Allerschönste Dulcimunda/ Ob ich gleich lebe/ so bin ich doch vor anders nichts/ als einen Toden zu halten.

Montan. Nun halt dein schnäppisch loses Maul! dieser Schäffer/ welcher nur vmb dich sich also bekümmert/ ist wehrt/ daß man ihm besser vmbs Maul gehe/

gehe/ vnd mehr ehre/ als von dir geschicht / drumb thue es hinfort/ deine Mutter vnd ich wollens kurtzumb also haben.

Coryd. Wolan Hertzlibste Dulcimunda/ O ihr eintziger Zweck meiner gesampten Dienste? Ihr Seele meiner Reimen! Ihr Materi meiner so vielfältigen Lieder! Kan es müglich seyn/ ich auch so glückseelig/ so bitt ich euch nochmals/ vmb aller Götter Willen / last euch doch mein so betrübten Zustand nur in etwas zu Hertzen gehen! Ewre grawsame Härtigkeit/ vnd harte Grawsambkeit ist einig vnd allein die Vrsach/ daß ich mich Tag vnd Nacht also quehlen vnd ängstigen muß.

Dulcim. Gewiß/ ihr redet mir gar zu hoch / ich verstehe nicht das dritte Wort.

Coryd. Wie so/ meine hochgelobte Dulcimunda? Ich weiß aber wol/ daß euch die vernünfftige mildreiche Natur nicht leise Ohren nur/ sondern auch nebenst diesem der gütige Himmel einen verständigen hohen Geist verliehen.

Mopsa. Montanus kompt nur/ last vns weg gehē/ wir Alte sind bey diesen Leutden/ wie ich sehe/ nicht viel nütz/ Dulcimunda bleibe du hier bey Corydō/ du hast zu Hause nicht viel zu schaffen.

Coryd. Ey nun hochadeliche Schäfferin/ sol vnd muß ich dann so embsich flehen / vnd dennoch nicht das geringste erhalten? Wie lange wollet ihr mich so vnverschuldeter massen quehlen vnd peinigen?

Ihr hertzallerliebste Dulcimunda wisset gar wol/ daß es nicht nur ein Tag/ nicht eine Woche/ oder Monat/ ja nicht ein Jahr/ sondern derselben etzliche gewähret/ daß in so banger Einsambkeit/ ich mein Leben habe hin bringen müssen Kan denn das Fewer welches allein ihr in meinem Hertzen angeflammet/ mit anders nichts/ als der Aschen meines Grabes gedämpffet werden? Soll vnd muß ich ja sterben/ so bin ich sehr wol zu Frieden/ im Fall ich nur wissen werde/ daß ihr gläubet/ es sey allein/ ja allerschönste Dulcimunda/ ewert halben allein/ vñ keiner andern mehr/ zugefallen geschehen.

Dulcim. Was man gleubt/ darff man/ dem sprichwort nach/ nicht mawren. Doch sind alle Götter meine Zeugen/ daß ich euch nicht das geringste Hertzenleid iemahls zugefügt/ sondern mich/ so viel mir immer müglich/ alle wege von euch abgesellet.

Coryd. Ja eben dieses abgesellen ist es/ das mir so viel Schmertzen/ vnd sothane Bangigkeit der Seelen veruhrsachet.

Dulcim. Ach Corydon! Ihr seyd wol alber. Wie ist es doch müglich / euch ewern vorgeben nach / Schmertzen veruhrsachen / vnd dannoch nicht bey euch seyn?

Montan. Wie wils nun/ Corydon? Giebt sies bald wolfeyler?

Coryd. Ach sie ist leyder/ noch die jehnige/ wie vorhin/ ja fast vnbarmhärtziger!

Montan. Sey zu Frieden/ liebster Corydon! kein harter Eichenbaum fällt auff einen Schlag. Weist du nicht/ was du mit eigner Hand vielen Buch-bäumen auff der Heyden in die Rinden geschnitten:

Nach dem Krachen/ nach dem Knallen/
Nach dem Donnern/ nach dem Schallen
Kömpt verliebter Sonnen schein;
Man muß durch das Wetter dringen/
Will es heute nicht gelingen/
Wird es dennoch Morgen seyn.
Wer will rothe Rosen brechen
Kan der Wilde Dörner Stechen
Nicht so gäntzlich müssig gehn.
Zagheit mag hier nichts verfangen/
Sie muß solcher Rosen prangen
Mit betrübtem Aug' ansehn.

Thu nun solches auch/ und sey beständig. Ich sage dir unter deß mit einem Handschlage zu/ dich als Tochtermann allewege zu halten. Harr nur deines Glücks.

Coryd. Ewer erbiethen/ liebster Nachtbar/ gegē mich/ ist so groß/ daß ich nicht weiß/ wie ich mich danckbarlich gnug erzeigē soll. Ich wil euch folgē/ uñ das/ so der Himmel hieriñen anordnen wird/ mit gedult erwarten.

Montan. Du thust recht. Aber sihe/ der Abend macht sich herbey/ die hohe Berge mit ihrem Gebüsche werden schwartz/ und ist nunmehr hohe Zeit/

wieder nach Hause vmbzukehren/ du Corydon lebein des wol.

Coryd. Vnd jhr liebster Montanus den Göttern zu tausendmahl empfolen!

Act. 2. Scen. 3.

Montan. Dulcimunda. Mopsa.

Monta.

FVrwar mich jammert rechtschaffen des guten Compans Corydons/ daß ihn vnser Dulcimūda so vbel anfähret/ anders nicht alß die Saw einen Bettelsack/ muß ihr derwegen einen guten derben Filtz zu Lohn geben/ vñ ihr noch ein mal gut teutsch sagen/ daß sie hinfort die Pfeiffe einstelle. Dulcim.

Dulcim. Wer rufft mich?

Montan. Komm her/ du wirsts wol sehen / was lachestu Gäckin? Meinestu es sey mir lächerlich/ daß du den armen Tropffen Corydon so liederlich helst/ da er dich doch vor Liebe gar fressen dörffte. Du weist daß ich dich in rechtem Ernst so vielmal geheissen/ du soltest dich ein bisgen besser zu däppisch machen / als du pflegest. Drumb laß es dir nochmals gesagt seyn/vnd thue es.

Dulcim. Ich wolte es gerne thun/ wenn ich nur (könde.

Montan. Warumb soltestu nicht können? Deine Halßstarrigkeit vñ Hoffart machts/daß du nicht käst.

Dulcim. Ich bin aber noch gar zu jung / daß ich albereit freyhen solte.

Montan. Ach eine wacker Entschuldigung! Deine

ne Mutter sprach eben so/ vnd wolte durchaus nicht freyhen/ alß sies aber gethan/ hette sie nicht Hum̃elhonig geleckt/ vnd were wieder vmbgekehrt.

Mopsa. Gewiß ihr seyd thöricht/ daß ihr so werckliche Ding redet/ damals wars eine Zeit/ die nicht wieder-kömpt.

Montan. Gleichwohl ists die lauter Wahrheit/ vnd ich wolte schier was verwetten/ daß es dich noch gut deucht/ wann du dran gedenckest.

Mopsa. O lang so sehr nicht/ als ihr wol denckt/ mich daucht jo/ ich bins gewahr worden.

Montan. Gläubs nur nicht/ Dulcimunda/ du bist alt vnd groß gnug/ vnd was gilts/ du wirst mirs in kurtzen wieder sagen/ daß auff der gantzen Welt nichts bessers/ dañ nur bey Zeit ihm Tuch zum Manne kauffen.

Dulcim. Warumb aber so bald? Kan es dann nicht noch eine Weile Anstand haben?

Montan. Frage noch viel? Höre was ich dir sag/ es wird dich nicht gerewen/ versuch es nur.

Dulcim. zu ihrer Mutter. Ach liebe Mutter/ ihr wisset/ daß ihr meine eintzige Zuflucht/ ich bitte euch/ redet doch diese vngereimbte seltzame Händel dem Vater aus dem Sinn. Es ist mir doch vnmüglich den garstigen vnflätigen Corydon lieb zu habē.

Mont. Was will sie Mopsa?

Mopsa. Nichts mehr/ als daß sie fleht vnd bittet/ sie mit Corydon zu friedē zu lassen/ vnd was ists auch

daß ihr sie so tummelt/ vnd zwingen wolt. Ihr hört es ja wol/ daß es ihr nicht so freyerlich/ wie den andern Mägden in vnserm Dorff. Ja sie spricht/ vnd schweret stein vnd pein/ lieber was anders zu thun/ als den Pompsäckichten Corydon zum Manne zu nehmen.

Monta. Schweig mir mant still/ vnd mache mich nicht läunisch. Ists nicht recht/ daß sie mir/ als ein Kind/ gehorche/ meynstu daß ich ihr was böses rathen wolte?

Mopsa. Man muß aber doch die Kinder nicht so sehr zum freyhē zwingē/ ihr wist wol/ daß mā spricht:

Männer nehmen/ Hochtzeit machen/
Sind nur blosse Götter-sachen/
Drümb ist Heyrath/ so gezwungen
Noch gar selten wol gelungen.

Montan. Ey freylich/ du must es wol wissen/ eine Närrin bistu/ sag ich noch ein mal/ vnd ich will gerne sehen/ ob mehr was ich/ oder was sie will geschehen muß.

Dulcimunda zum Vater. Lieber Vater/ ich bin zwar ewer Kind/ vnd gebührt mir/ euch zugehorchen/ aber kan es seyn/ so bitte ich euch gantz Kindlich/ befreyet mich doch nur von dem vberlässigen Corydon. Ich will sonst/ als einer frommen Tochter zu stehet/ mich iederzeit gehorsam zuerzeigen wissen.

Montan. Nein Dulcimunda/ dein gutes Klapperwerck/ vnd guten glatten Worte werden dich weder

der heute noch morgen loßmachen/ was ich dich geheissen/ daß heiß ich dich noch/ was ich gewolt/ das wil ich noch/ darnach richte dich/ vnd bilde dir jo nicht ein/ daß du dir eines Königs Sohn zum Mañ erschnappen wollest. O nein/ es thut dir wol ein geringers. Du weist es gar wol/ daß Haberstroh vnser Kuh das beste Futter / weil Muscaten vor sie zu thewr.

Drumb hüte dich/ vnd laß dich deine hohen Gedancken bey leibe nicht verführen.

Mopsa. Nun was schnarcht vnd pocht ihr viel? Ich hab ietzt gesagt/ obs euch schon närrisch deucht/ daß alle Heyrath von den Göttern. Vnd dis ist/ vñ bleibt wahr/ gläubts nur/ vnd gebt euch zu frieden. Solß seyn/ so wirds geschehen/ wo nicht/ werden weder jhr/ noch ich mit vnsern schnarchen es dahin bringen/ es ist wol recht/ was vnsere Hirten singen:

Was ist/ daß man sich viel kräncket/
Dieses ietzt/ bald das gedencket/
Vnser Thun hat doch sein Ziel.
Lieber Mensch/ drumb laß es gehen/
Soll es seyn/ muß es geschehen/
Nach dem grossen Himmels-Schluß
Alle Welt sich richten muß.

Montan. Nun wolan/ es mag seyn/ die Zeit geht hin/ vnd ich muß fort/ mich nach meiner Herde vmb zu sehen.

Ende dieses andern *Actus*.

Chorus.

1

Wie glücklich ist der zu schätzen?
O wie klug der Man!
Den Amor mit seinen Netzen
Nicht bestricken kan/
Jhm sind verborgen
Die tod-blassen Sorgen
Jhn gehet nie Trübsahl an.

2.

Wann Corydon nächtlich irret
Vor der Liebsten Thür/
Die Sinnen und Geist verwirret/
Auch erstirbet schier/
Dann mag er schlaffen
Benebens den Schaffen/
Lebt Sorgen-frey für und für.

3.

Ein ander mag ihm erkauffen
Einen Krancken Sin/
Durch Felder/ und Wälder lauffen
Nach der Schäfferin/
Vielmehr er ringet/
Sich hebet und schwinget
Zur löblichen Tugend hin.

4.

Die Vppigkeit dieser Erden
Aller Laster Schaar

Jhn nimmermehr mag gefehrden/
Er bleibt/ was er war/
Das bange Lieben/
Der Venus Betrieben
Nicht schadet ihm auff ein Haar.

5.

Drumb glücklich ist noch zu schätzen/
Vnd sehr klug der Mann/
Den Amor mit seinen Netzen
Nicht bestricken kan/
Jhm sind verborgen
Die Todt-blassen Sorgen/
Jhn gehet nie Trübsahl an.

Actus 3. Scen. 1.

Charitilla/ Corydon.

ACh armer verblendeter Corydon! Was bringt dich mehr in dieses erbärmliche Vnheil/als eben deine vbermachte Liebes-Pein ? Dein Glück vnd Wolfahrt (im Fall noch etwas bey dir zu hoffen) henget forthin an nichts anders / als klugem Witz vnd Verschlagenheit. Du siehest täglich / wie sich die Dulcimunda erhebet/ Scepter vnd Cron düncket sie ihr im geringsten nicht zu hoch zu seyn. Aber du gute Dulcimunda/ wie sehr bistu betrogen? Wie sehr bethöret dich deine allzugrosse Klugheit? Drūb schawe Corydon/ wie greiffest du die Sache an/ damit du deß Eustadianders Gunst verschütten / hingegen

gegen solche dir erarmen vnd zu wege bringen köntest? O ihr Götter! Was erwünschte Gelegenheit? Siehe da kompt gleich die/ welche mich so hertzlich liebet/ als ich sie inniglich hasse/ ja da kömpt sie! Ach Coryndon sieh dich ja wol für/ daß du sie nicht im geringsten beleidigest. Sie soll eben die seyn/ durch welche ich meine Spitzfündigkeit außüben/ vnd auff das schleünigste zu Wercke richten will.

Charitill. Ach wie ein frewdenreicher Tag! An dem ich mich dessen Gegenwart/ den ich so inbrünstig liebe/ gebrauchen kan/ O Charitilla/ was beginnestu? Gehe nur getrost auff ihn zu.

Gehet/ vnd redet Coryndon an:

Edelster Schäffer/ meine hohe Gunst/ vnd vnaußsprächliche grosse Liebe notdrenget mich/ daß ich nit vmgehen kan/ mich anhero zu verfügen/ vnd euch die trawrigen Gedancken/ darinnen ich euch so gar vertieffet sehe/ wo nicht gar/ doch in etwas zu benehmen. Ach were ich so glücksehlig/ das ich nur das minste davon wissen möchte!

Coryd. Ach allerliebste Charitilla/ ich schwere/ daß ich an niemand anders/ als einig vnd allein an euch gedencke! Ihr seyt es/ die ihr mir so tieffe Gedancken vñ Entzückungen ohne vnterlaß verursachet!

Charit. Ich/ liebster Coryndon/ bin ichs? Fürwar ich gläube es/ daß ihr mich vielleicht so lange nebenst andern Schäfferinnen wenden/ vnd nicht vielmehr dem Todte mitten in dẽ Rachen sehẽ sollet.

Cory.

Corynd. Da sey der Himmel für / hertzliebste Schäfferin. So groß mein voriger vnzeitiger Haß / so groß vnd hefftig ist nunmehr meine Liebe zu euch / weil ewere Guthaten damit ihr euch so sehr bey mir verdienet gemacht / im Grund nicht gestatten / daß ich anders / als sichs geziehmet / mit euch vmbgehen solte.

Charit. O ihr Spötter! Ja wann ich euch nicht kennete.

Corynd. Was spotten? Schönste Charitilla / was meine Zunge redet / das meynet gleichfals das Hertze / solt auch in der That hinführo verspühren / wie sehr ich euch beygethan vnd gewogen.

Charit. So ist auch euch! ob ich gleich schweige / satsamb kundbar / wie sehr ich lange Zeit dahero / gegen euch entzündet / vnd wie manches Vngemach nur vmb euch / liebster Corydon / ich habe außstehen müssen.

Corynd. Ich zwar versehe mich dessen zu euch / habe es aber noch zur Zeit nicht so gar wol versichert seyn können. Massen ihr noch niemalß hierinnen eintzige Probe gethan / die mir den gefasten Zweiffel benemen hette könnē / drum̃ lasset mich itzo bitselig seyn / vnd gewähret mich dessen / was ich auff dieses mal nur von euch begehre.

Charit. Was begehret ihr dann Hertzallerliebster Corydon? Saget es nur keck herauß / ihr wisset wol daß beydes mein Glück vnd Vnglück auff euch beruhet.

het. Wollet ihr vielleicht/daß ich alhier augenblicklich vor ewern Füssen sterbe.

Coryd. Keines Weges/ geehrte Schäfferin / solches were eine Vn-billigkeit/stünde auch nicht in ewerm Vermögen / sondern dieses ist es: Ihr wisset den Fussteig nicht weit von hier nach dem Gebüsche zu/ auff diesem nemet wahr eines frembden Hirtens mit einem gelben gekrauspetẽ Haar/hübschẽ weissen Angesichte/ sonder Bart/vñ in einem grünen leinen Schäffer Kleyde.

Charit. Warumb?

Coryd. Höret ich will es euch sagen. Wann ihr ihn nun sehet/so stellet euch so gut ihr könnet/ob euch eine Mücke in das Auge geflohen/vnd bittet/ er wolte euch besagte Mücke heraus blasen / vnd der Pein benehmen. Hieran will ich spühren / daß ihr mir wol beygethan/ vnd ich mich warhafftig ewer guten Gunst zugetrösten habe.

Charit. Wie aber da zu Rath/wann der frembde Schäffer mir die Bitte versagte?

Coryd. Daran zweiffelt im geringsten nicht/sintemal er der Barmhertzigkeit so sehr zugethan / daß es nicht viel bittens / vnd flehens bedürffen wird.

Charit. Ist es dann ewer rechter Ernst / oder spottet ihr meiner.

Coryd. Fürwar ich schwere euch bey vnserm Schaff-vnd Ziegen Gott Pan/daß ichs von Hertzen Grund also meyne.

Charit. Warumb aber/ sagt mir doch die Vrsach?

Corȝd. Die Zeit leydet es ietzo nicht/ ihr sollet es aber/ wann es geschehen/ also bald erfahren / dencket nur auff dieses mal/ wie ihr es bester Massen ins Wercke richten/ vnd den vorgesteckten Zweck wolerlangen möget.

Charit. Nun so sey es gewagt. Gehet darauff fort.

Corydon.

Las mich blasses Leyd bezähmen/
Corydon sey wol gemuth/
Deine Sache stehen gut/
Der/ vnd jener soll sich schämen/
Dulcimunda mir zu nehmen/
Weil sie Anfangs meine Pein/
Soll sie auch die letzte seyn.

Nun es ist Zeit/ daß ich mich zu ihr verfüge / vnd den Handel auff das klügste vorbringe.

Act. 3. Scen. 2.

Corydon/ Dulcimunda.

WAr ist es/ ja ich bekeñe es freywillig/ daß mein süsses Hertz entbrand gegẽ einen frembden Schäffer/ es soll auch meine Beständigkeit/ denselben hinfort zu lieben / weder von der Zeit / noch eintzigen Eiffer hintertrieben werden/ darumb ist vmbsonst/ vmbsonst/ sage ich/ ist es guter Corydon/ daß du dich deswegen so embsich bearbeitest / vnd daß mein Liebster Eustadiander mehr einer andern/ als mir nachhangen solte/ mich vberschwatzen wilst. Co-

Corynd. Schönste Dulcimunda/ ich rede/ dessen meine Augen selbst Zeugen.

Dulcim. Dennoch gläube ichs nicht/ es sey dañ/ daß ich solches selbst/ persöhnlich mit sichtlichen Augen sehe.

Corynd. Es wird geschehen/ im Fall ihr vnter dieser grünen Haselstaude alhier ein wenig nieder zusetzen/ vnd ewers beständigen Liebhabers Ankunfft zu erwarten gewillet.

Dulcim. Ja ich will freylich warten/ doch sage ich dir Coryndon/ wirstu mich hierinnen betriegen/ so bilde dir nur bey Zeit ein/ daß du meine gute Gunst der Gestalt solst verschütten/ daß du sie dir hinfort zu ewigen Zeiten niemalß wieder erlangen wirst.

Corynd. Ich bin zu frieden/ woferne ich euch/ allerschönste Schäfferin betrieglichen hintergehen/ vñ mich nicht gebührender massen bezeigen werde.

Act. 3. Scen. 3.

Eustadiander/ Chartilla/ Coryndon/ Dulcimunda/

Eustadiander.

WOlan/ nun habe ich mich endlich dem arbeitsehligen falschen Hoffwesen/ (Wo man/ zwar gemeiner Art nach/ viel Hände/ aber wenig Hertzen giebt/ Vnschuld vnd Auffrichtigkeit auch nur Phantasey vnd Einfalt heissen muß) entbrochen/ bin alhier allein von Niemand/ als meinen süssen Gedancken vnd Schatten besellschaffet. Aber siehe/ was will ihr diese Schäfferin?

Cha-

Charit. Verzeihet mir/ edeler Schäffer/ meine vnerträgliche Schmertzen machen euch auff dieses mal zu bevnruhigen/ vnd mich dannenhero ewerer guten Hülffe zugebrauchen.

Eustad. Waß ist dein Begehren?

Charit. Ich will es euch gar kurtz sagen/ in deme ich gleich ietzt von meiner Herde gegangen komme/ fleucht mir/ ist mir recht/ eine Mücke in das lincke Auge/ welche mir solche Schmertzen veruhrsachet/ daß ich fast nicht weiß/ wo ich bleiben soll. Bitte derwegen/ woferne es müglich/ dieser vnerleydlichen Schmertzen mich nach Mügligkeit zu entbindē.

Eustad. Gerne/ tritt herzu/ thue das Aug/ so viel du kanst/ auff. Ich sehe im geringsten nichts.

Charit. Noch ein mahl/ so es euch/ liebster Schäffer/ nicht mißfället/ ich empfinde albereit gute linderung.

Eustad. So las doch schawen. Ich fürwar kan weder Mücken noch anders was sehen/ es sey sonst was es wolle?

Dulcim. O vntrewer/ vnd aller Hoffleuthe Manier nach/ vnbeständiger Jüngling! Muß ich mich itzt also betrogen sehen? Bringen das deine gezuckerte glatten Worte/ damit du mir meine Liebe abgerencket/ mit sich? Ach mich Elende!

Coryd. So sehet ihr nun/ schönste Dulcimunda/ ob mein singen vnd sagen bißhero vergeblich/ vnd ob ewers Liebēn Eustadianders Beständigkeit dann so

gros/

groß/ das sie nicht zu weilen die Schrancken außtrete/oder die gesteckten Mahlzeichen vberschreite/ wolan ich scheide hin/ mittels den Göttern empfohlen.

Gehet darvon/ vnd wegen Freudigkeit dieses.

Danck sey euch gesagt/ ihr vnsterblichen Götter/ ja ewiger Danck!

Was ist nun das mich betrüben/
Das mich setzen kan in Leid?
Dulcimunda bleibt bereit/
Ihren Corydon zu Lieben.
Sie will künfftig seyn bedacht
Wie er sey zur Ruh gebracht.
Drumb backe dich o Neid/zerstübet blasse Sorgen!
Du grimmes bange seyn sey forthin mir verborgen!
Jetzt kompt der Tag heran/ ietzt bricht das Liecht herein/
Da Dulcimunda will von mir vmbarmet seyn.

Dulcim. O glückhafftes Vnglück! Ach heylsames Vbel! Also ist eben das jehnige/ was mir durch die Ohren das Hertze verletzet/ durch dieses/ so ietzt meine Augen gesehen/ auffgehaben/ vnd mein verletztes franckes Hertze wiederumb curiret worden. Also hat mich das eine betrübt/hingegen das andere ergetzet. O Politischer/ vnd ietziger Zeiten Art nach allzu vntrewer Jüngling!

Eustad. Es hat mich diese Schäfferin mit ihrer eingebildeten losen Mücken lang genug auffgehalten/ vnd gewißlich es schwahnet mir albereit/ daß

sich

sich meine allerliebste Dulcimunda/ ob sothaner beschehenen Verzögerung nicht so liebreich vnd freundlich/ als sonst/ gegen mir bezeigen wird/ vnd sihe/ dort sitzt sie/ vnd zwar/ wie es scheinet/ ziemlich betrübet. Liebster Cupido! bistu gut/ vnd ich bittsehlig/ so fleuch voran/ vnd rede ihr/ nechst anfügung der Vrsache/ warumb ich sie so lang auffgehalten/ die falschen Gedancken auß dem Sinn. Ich weiß gar wol/ ja ich höre es albereit/ daß sie mich vor einen falschen betrieglichen Hoffman/ vnd vnpaßionirten Amanten außschreyen wird. Muß derwegen bedacht seyn/ diesem allen auff das beste vorzubawen.

Redet sie an:

Siehe da/ meine Hertzallerliebste Dulcimunda/ mein eintziges Leben/ was sitzestu an diesem rauchen vnd harten Steinfelssen so trawrig? Ist es nicht genug/ daß dein Hertz albereit solcher Härtigkeit/ mehr als mir gut/ vorhin fähig? Ja ist mir recht/ bistu albereit aus deiner Art vnd Tugend geschlagē/ deine Menschliche Natur verlohren/ vnd steinern worden. Schönste Dulcimunda/ mein ander ich/ meine eintzige Frewde vnd Auffenthalt/ antwortestu nicht dem/ welcher dich so inbrünstig vnd hertzlich liebet? Ich sehe wol/ daß du albereit verformet/ vñ zu einen harten Stein worden. Jedoch kan ich nicht vorbey/ einen so lieblichen vnd anmuthigen Steinfelsen tausent vnd aber-tausentmal zu beküssen.

Dulcim. O nein es ist vnvon nöthen/ ihr Eustadiander

diander habt hinfort von mir nichts / als was von Rechtswegen seinem Printzen ein Vntersaß schuldig / zu hoffen. Was küssen? Küsset wo ihr sonst küssen könnet. Ich bin nicht mehr so alber / als ich bißher gewesen / habe auch eines so stattlichen Liebhabers / als ihr seyt / nicht von nöthen.

Eustad. Sacht! Sacht! Allerliebste Dulcimunda / entrüste dich doch nicht so geschwinde / vnd zwar vergebens.

Dulcim. Ja fein vergebens / ist das nun vergebē̄s?

Eustad. Schönste Göttin / was habe ich dann so Vbels an dir begangen / sage doch her!

Dulc. Was Göttin? Ich weis wol / daß ich keine Göttin / wir sind beyderseits Menschen / lasse mich auch künfftig mit solchen glatten Worten nicht mehr berücken.

Eustad. Wilt du mich dann / mein Hertz / so vnverschuldeter massen dem Tod vberhändigen? erzehle doch / bitte ich nochmals / woher sind dann solche eurische Reden vnd Geberden?

Dulcim. Ja woher sind sie / ey fraget doch? Weil ihrs aber nicht wisset / oder vielmehr nicht wissen wollet / wolan / muß ichs euch namkündig machen. Wisset / daß ich mit keinen Leuten / welche Honig auff der Zungen / vnd Gall im Hertzen / etwas zu schaffen / wisset auch / daß ich solcher Liebhaber / die ihrer Liebe so freygebig / wie ihr / nichts gebessert. Drumb Eustadiander / lebet forthin den Göttern befohlen / vnd

ver-

versichert euch/daß Dulcimunda noch eben die Dulcimunda/als vorhin.

Eust. O ihr Götter! In was vor tieffes Betrübnis bin ich Arbeit- vnd Vnglückseliger gerahten? Dulcimunda meine liebste Dulcimunda ist fort/ich aber bin noch alleine hier. O Glück! O grimmes Glück! wie sind wir Menschen doch deiner beharrlichen Falschheit so sehr vnterworffen? Gestern war ich der Liebste/der Allerbeste: Heute ist mir Himmel vnd Erden/ sampt allen Elementen/auff das ärgste entgegen: Gestern genosse ich von meiner Dulcimunden der allerlieblichsten Küsse/ vnd Gunstbezeigungen: Heute ist alles nicht anders/ als ein Schatte/verschwunden. Summa Summarum/ Ich bin der aller Vnschuldigste/doch aller Vnglückseligste aller/ so von Vater vnd Mutter iemals zur Welt gebohren/Drumb ihr laub-vnd schattenreiche Bäume/ihr wolgeschmückten Blumen/ vnd du/ O silberklares Bächelein/die ihr allesamt Zeugen meiner so wol angefangenē/ aber itzt so vbel ausgeschlagenen Liebe/ zu euch wende ich mich/euch flehe ich inniglich vmb Hülffe an/ verbittet mich bey meiner liebsten Schäfferin/vnd versetzet mich wieder in vorige Gunst-gewogenheit. Ach saget ihr/ bitte ich/ daß sie/ ohne alle gegebene Vrsach/ ja lauter vmbsonst/mich/der ich sie doch biß in das Grab so beständig liebe/ also feindseliger massen ängstige vnd plage/ Ihr laub- vnd schattenreiche Bäume/euch ersu-

che ich/bildet meiner Dulcimunden durch das Rauschen ewrer Blätter ja wol abe das iñigliche Seuffzen/das ich Tag vnd Nacht allein vmb sie hören lasse! Ihr wolgeschmückten Blumen/ mahlet meiner Dulcimunden auff das beste ab die todt-blasse Farbe/ so sich/ meines vberhäufften Leides wegen/ auff meinen Wangen/ vnd gantzem Angesichte/ spüren lesset! Du silberklares Bächelein/hemme anitzo deinen Lauff/vñ sey meiner Schäfferin ein vnverfälschter Spiegel/darinnen sie meine vnerschöpffte Marter vnd Höllenangst scheinbarlich abnehmen / vnd sattsam erkennen möge! Du endlich/Fraw Nachtigall/du kleines Waldvögelein/ daß du beydes frühe vnd spat das Gebüsche mit deinem lieblichen Gesange munder machest / fleuch hin zu meiner Dulcimunda/bringe ihr zu Ohren/ daß nemlich ihr standfester Eustadiander anitzo halb noch am Leben/ bald aber/im Fall sie ihre Härtigkeit zu endern/nicht entschlossen/ mit Tode abgehen / vnd ihr das letzte Ade mit höchster Traurigkeit zu entbieten lassen werde.

Act.3. Scen. 4.

Charitilla. Dulcimunda.

Dulcimunda.

O Ihr verliebten Gedancken! Ach ihr vergeblichen Discurse vnd Liebes Gespräche! entzündet mein Hertze forthin nicht mehr mit sothanen vergeblichen Flammen: führet mir nicht wieder auff das newe zu

Gemüht dessen Ebenbild/ so allbereit vergessen/ vnd nichts mehr würckliches in sich helt/ als einen Schatten vnd purlautern Traum. O du falscher/ vntrewer Eustadiander/ wie offt hast du mir geschworen/ daß/ ehe die Sonne ihren Schein/ die Felsen ihre natürliche Härtigkeit verlieren solten/ ehe du mir woltest Trew vnd Glauben brechen? Aber schaw/ die Sonne leuchtet noch täglich/ vnd die Felsen bleiben noch an dem Ort/ wohin sie die Natur gesetzet. Was aber du? Fürwar deine grosse Betriegligkeit/ so du an mir erwiesen/ bezeuget im minsten nicht dein so tapfferes HeldenGemüte/ Es bedarff gantz vnd gar nicht/ daß man deinen Namen/ darumb/ weil du eine arme einfältige Schäfferin hinter das Liecht geführet/ in den Calender setze/ oder den Historien zum ewigen vnsterblichen Nachruhm einverleibe. Pfuy dich/ du meineydiges Fürstenblut! Dü bist nicht werth/ nicht werth bist dü/ sag ich/ iemals einer beständigen Liebe habhafftig zü werden/ dü falscher/ gleisnerischer Hoffjüngling/ Ey wie hürtig hast dü es aüsgerichtet! Billich müß dich Fraw Venüs/ sampt ihrem Cüpido/ ob deiner Verschlagenheit/ damit dü mich elende Dülcimünda so meisterlich berücket/ loben. Aber ihr Gedancken/ die ihr so verdrieslich/ als schnöde/ aüch die ich eüch hiebevor geheissen/ nün vnd nimmermehr mein Hertze zü rühren/ verlasset mich/ vnd schaffet/ daß zü ewigen Zeiten ich niemals dieses vnsteten/ trewlosen Liebhabers

 ge-

gedencke: Weichet/weichet/es ist genug! Fortan weis ich wol/ daß mein Glückstern zwar zu den Liebesflammen mich erkohren/auch meine Influentz zu einer Bülerin versehen/ aber trewer vnd standhaffter Liebe zu geniessen/ gantz vnwürdig geschätzet. Reitzet vnd plaget mich forthin nicht mehr/ vnd sihe wer kömpt da? Weichet ihr Gedancken/ weichet!

Charitilla. Ey liebste Gespielin / Dulcimunda/ mein/ was machst du/ vnd zwar so gantz alleine/ an diesem einsamen Orte vnd wilden Einöde? gefället dir noch nicht/deinen Schaffen die Ruhe zu gönnen. Du sihest ja/ daß alle Schäffer vnd Schäfferinnen schon vorlängst auff gegebene Losung mit der Waldschalmey die Heyden verlassen/ vnd sich nach ihren Dörffern gefunden. Du sihest auch/ wie allbereit ihre Wohnungen von ferne anfangen einen Rauch von sich zu geben. Darumb kom/liebste Schwester/ kom/es ist sehr hohe Zeit. Doch verwundere ich mich nicht wenig ob diesem/ daß du eben itzo/ vber deine Gewonheit/dich so spat allhier befindest/sage an/woher ist solches?

Dulc. Ach sol ich nicht klagen! Mein bestes vnd liebstes Schäffelein/das ich ohne vnterlas auff meinem Schosse gefüttert/ hat sich von der Heerde verabweget/vnd es sind bey nahe zwo gantzer stunden/ daß ich ihm nachgegangen/vnd gesuchet/ aber nicht gefunden/befürchte dannenhero sehr/ daß nicht etwa der reissende Wolff solches erhaschet/ vnd mit ihm seiner Grimmigkeit nach/gebahret. Cha-

Charit. Wo hast du es dann gesuchet?

Dulc. Ach trawte Charitilla/es ist kein Berg/kein Thal/ja kein Ort im Walde/da ich nicht allbereit gewesen.

Charit. O gib dich zu frieden! vielleicht hat solches einer aus den Hirten/dich ihm pflichtbar zu machen / oder doch zum minsten einen freundlichen Danckhabt von dir zu erlangen/mit sich genommen.

Dulc. Ja wüste ich/ daß mir iemand diesen losen Possen gerissen/ich versichere dich/ daß derselbe/ an Statt des eingebildeten Danckhabts/ oder verhofften guten Worte von mir viel eines andern gewärtig seyn solte.

Charit. Liebste Dulcimunda/Witz vnd Verschlagenheit in LiebesSachen mag mit Fuge keinem Schäffer verarget werden/weil es zu keinem andern Ende/dann nur sich dadurch angenem vnd wol verdienet zu machen/beschiehet. Vnd im Fall es dir beliebet/wil ich dir dessen ein artiges Exempel/welches jüngsthin vnser Mitthirten einer/namentlich Corydon/ausgeubet/ erzehlen/ komm/ las vns sachte fort gehen/vnter wegens wil ichs dir/ woferne du reinen Mund zu halten versprichst/eigentlicher massen entdecken.

Dulcim. Corydon? Was hat er ausgeubet? eine Schalckheit? gar recht/ich finde mich allbereit/ vnd wil nicht redlich seyn / wo es nicht eben dieses / was ich mir vorlangst habe schwanen lassen?

Ende dieses dritten *Actus*.

Chorus.

1. Weg mit deiner Phantasey!
Weg mit der Betriegerey!
Grosser Hellen Commendant/
Wahrer Freiwden Widerstand/
Weg mit deiner Liebes Pein!
Wer mag dir doch zinsbar seyn?
2. Amor klüger Sinnen Todt/
Dū vhrstiffter frischer Noht/
Was dū gibest/ ist bewūst/
Gantzen Vnmūht/ halbe Lūst/
Weg mit deiner Liebes Pein!
Wer mag dir doch zinsbar seyn?
3. Hercūles/ ein braver Heldt/
Weit erschollen dūrch die Welt/
Dū hast ihn dahin gebracht/
Daß man ihn ein Weib geacht/
Weg mit deiner Liebes Pein!
Wer mag dir doch zinsbar seyn?
4. Troja/ die berůhmbte Stadt/
So kaum ihres Gleichen hat/
Ward zerstöret nūr dūrch dich/
Amor dū Ertz-Bösewich/
Weg mit deiner Liebes Pein!
Wer mag dir doch zinsbar seyn?
5. Thisbe/ das getrewe Hertz/
Kam in Todes-Noht vnd Schmertz/
Aūch ihr Piramūs darzū/
Dieses/ Amor/ stifftest dū.

Weg

Weg mit deiner Liebes Pein /
Wer mag dir doch zinsbar seyn?

6\. Daß Leander auff der See
Starb mit heissem Ach vnd Weh' /
Ihm auch Hero folgte nach /
Woher kam dis Vngemach?
Weg mit deiner Liebes Pein!
Wer mag dir doch zinsbar seyn?

7\. Weil es dann Betriegerey /
Schlimme Possen / Phantasey /
Ey / so nehme ja kein Heldt /
Amor / von dir Werbegeldt /
Wann er fort wil deiner Pein
Los vnd vberhoben seyn.

Actus 4. Scena 1.

Der König. Cantzler. Milo Häuptmann.

König.

WEil es von den grossen Göttern vber vns also beschlossen / daß / gleich wie wir Menschen geboren werden / also wiederumb dahin fallen / vnd sterben / der Todt auch so wenig vnser / so Kronen vnd Scepter tragen / als etwa derer / welche sich / wegen ihres stündlichen Grämnis / vnd vnerträglichen Armuhts / nach ihrem Grabe sehnen / zu vbergehen pfleget / hiernechst vnser so hohes Alterthumb vns zum sterben fertig zu machen / gnugsam Vrsach vnd Anlas gibet. Als sind wir entschlossen / vnserm nunmeh-

ro erwachsenem Sohne das Reich zu vberhändigen/ ein Gemahl beyzulegen/ vnd sothaner massen vnser Gedächtnis durch die lieben Nachkommen/ weil es das Gesetze der Natur anders nicht verstatten wil/ der grawen Ewigkeit einzuverleiben. Drumb rahtet/ lieber Getrewer/ wie den Sachen zu thun/ damit es glücklich hinaus schlage/ vnd ein endlicher gewünschter Ausgang dannenhero zu gewarten sey.

Cantzler. Grosmächtigster König. Ihre Königl. Maytt. geruhen mir gnädigst Glauben beyzumessen/ daß gantz Sicilien nach diesem inniglich seufftze/ ja Niemand gefunden werde/ welcher solches nicht vor seine selbst eigene Wolfahrt schätze vnd halte. Zu dem/ so hette dero Geburts- vnd Schutz-Engel/ welcher Ih. May. Kron vnd Scepter biß dahero in so gutem Wolstande erhalten/ derselben keine nützlicher/ noch einem frommen Könige mehr- geziemende Gedancken ertheilen können/ dann eben diese. Gestalt sie solcher Weise ihr Königliches Reich nicht allein erweitern/ sondern auch dero hochlöblichen Nachfahren zum besten ie mehr vnd mehr befestigen. Drumb ist vns sämptlichen nichts so sehr angelegen/ vnd erwünschlich/ als daß Ihre Maytt dero Königliches/ vnd des gantzen Landes Wolfahrt sehr zuträgliches Belieben zu Wercke richte/ vnd vns allerseits diese hohe Frewde nur bald erleben lassen möchte.

König. Dessen versehen wir vns zwar billich. Es

ist

ist aber etwas anders / so vns kräfftiger massen im Wege liget/ vnd nicht geringen Vnmüht zü ereignē pflegen. Nicht allein wir/ als Vater/ besondern auch viel andere deswegen von vns Abgeordnete / haben dieses vnserm Sohne Eüstadiander vorgetragen / aber was hat es biß aüff gegenwertiges verfangen? was hat es gefrüchtet? Stehen dannenhero nicht vnbillich in Fürchten/ daß er vielleicht ihm nicht anderweit was aüsersehen/ oder sich / vber verhoffen/ vnzüläsliger verstohlener Liebe bißhero gebraüchet haben möchte. Milo ist ein beredter vnd verschlagener Mann/ iedoch hat seine Verschlagenheit vnd geläüfftige Zünge hierinnen nicht das minste aüsrichten können. Vnd sihe/ dort kömpt er gleich daher. Redet ihn an: Wie ist es mit ihm? Wil er sich nün geben?

Milo. Gnädigster König/ alles das jenige/ was zu Beförderüng der Sachen ich dienlich erachtet / habe ich herfür gesüchet / dennoch aber vber alle gebraüchte Embsigkeit vnd Bemühüng/ nicht das geringste schaffen können.

König. Was wil oder begehret er dann endlichē?

Milo. Ihre Königl. Mayt / als gnädiger Herr Vater/ wolle gerühen / ihn vielmehr noch ein Jahr oder zwey sich seiner güten Freyheit vnd frölichen Jügend gebraüchen zü lassen/ als ihn so bald in seiner besten Blüte einem so harten Joch des Ehestandes vnd vnerträglichen Regiments Last vnterwürffig zü machen.

König. Ja freylich/ so ferne es ihm nūr also gūt scheinet/ aber die Sache wird viel/ viel anders hinaūs schlagen müssen. Wolan/ wir sagen mehr nichts/ es sol ihn gereūen/ er aūch in kürtzen sol erkennen beydes seine thörichte Mißhandlūng/ so wol deroselben billiche Bestraffūng.

Cantzler. Gnädigster König/ Ihrer Mayt. beliebe/ sich nicht so bald vom Zorn vbereilen zū lassen/ massen mir vnd iedermänniglichen zūr gnüge gūtwissend/ daß dero Maytt. Herr Sohn von Jūgend aūff wol erzogen/ von dem gütigen Himel aūch mit sothanem götlichen Verstande begabet/ daß ich dannenhero/ meinem schlechten Verstande nach/ vnschwer abnehmen kan/ er werde sich/ im Fall er der Sicilischen Krone dran gelegen zū seyn vernehmen wird/ ohne grosse sonderbare Mühe darzū behandeln lassen.

König. Die Vrsach dieses Vnheils ist euch verborgen/ ihr wisset nicht/ sagen wir/ woher dieses vnsers Sohnes Halsstarrigkeit her rühret. Darūmb ist es vmbsonst/ vnd vergeblich/ vns aūff dieses mal bey zū rahten. Wir selbst müssen bedacht seyn/ wie wir diesem gefährlichen Risse/ vnd weit aūssehend-antrohender Gefahr bey Zeit vorbawen/ ja gleich dahero/ wo das Vbel entsprūngen/ Hülffe vnd heilsame Mittel anschaffen. Höre/ Milo/ morgens bey gūter Zeit verfüge dich/ nebenst etzlichen deiner vntergebenen Soldaten/ aūff die Heyden/ vnd forsche

fleissig

fleissig nach einer Schäfferin / mit Namen Dülcimündo / diese führe vns gebünden / bey Vermeydüng vnser höchsten Vngnade / heimlich zü / vernim es wol / vnd wisse dich darnach zü achten.

Milo. Grosmächtiger König / es sol nach aller Schuldigkeit / auch möglichster Geheimbde von mir verrichtet werden.

König. Nun las sehen / dü solt erfahren / daß wir bemächtiget deinen Vngehorsamb / es sey schleünig / oder langsamb / abzüstraffen: Verspühren solt dü / daß vns dein thörichtes Beginnen schon vor längst tieff zü Sinn vnnd Gemüthe gestiegen.

Cantzler. Wo ferne ihre Maytt. solche Verbrechüng / als ein gerechter Richter / zü behertzigen / aüch sothanen Vngehorsamb / als einem Könige erwiesen / nach der Schärffe abzüstraffen gesonnen / wird sie sich selbst beleidigen. Insonderbahrer Betrachtüng / daß es der Natür gemes / sein väterliches Hertze iederzeit gegen sein Kind blicken zü lassen. Es ist die Liebe in einem jüngen Hertzen / wie ein wildes grosses Fewer / ie mehr man es rüget vnd leschet / ie mehr es flammet vnd brennet. Drümb wil man desto eher derselben Aüsgang erwarten / so lasse man ihr in etwas den Lauff / vnd den Zügel nach ihrem Willen schiessen.

König. So müste man/ wie wir hören/ die daraus entstehende Gefahr nohtwendiglich mit thränenden Aügen vnd gefaltenen Händen also erwarten/ sonder daß man bey Zeit derselben stewren/ vnd sich heilsamer Mittel erholen solte.

Cantzler. Gnädigster König/ Ihre Maytt geruhen solches nicht solcher Gestalt zü verstehen/ man müß zwar gedachter wilden Hitze Widerstand thün/ aber mit Masse vnd Gelindigkeit. Sintemal ein mutiger hoher Geist dürch keine gesatzte Schrancken sich bendig machen oder anhalten lesset

König. Diesem zwar ist also: Aber wir erachten nicht/ daß vnser Sohn Eüstadiander mit solcher Hoheit des Geistes versehen. Dann im Fall es were/ würde er ihm seines Gleichen erkieset/ vnd sich nicht/ wie beschehen/ bey einer armen vnwerthen Schäfferin/ an Statt einer hohen Princessin/ der gantzen Kron Sicilien zum ewigen vnauslESCHlichen bösem Nachklange/ angeschantzet haben.

Cantzler. Es ist Kälberliebe/ so hitzig sie anfangs/ so bald ist sie wieder/ woferne man ihr nur ein wenig nachsehen kan/ erkaltet vnd erloschen.

König. Was nachsehen? Vns düncket ja/ wir haben ihm biß dahero nachgesehen. Lieber wolten wir solche Mißgeburth in der Wiegen dämpffen/ dann daß man sie nach vnserm Ableiben/ auff dem Königlichen Stul/ mit Krone vnd Scepter/ prangen sehen solten.

Cantz-

Cantzler. Bey leibe nicht / gnädigster König vnd Herr / dieses werden die Götter gar wol zu verhüten wissen / solche hohe Verenderungen hoffen weder wir / noch gantz Sicilien zu erleben.

König. Wir auch wüsten / nechst der Götter Hülffe / noch Mittel gnugsam / solchem Vnheil bey Zeiten nach zu trachten. Ist das Schwerdt zu wenig / wolan / so gilt Fewer: Hilfft Fewer nicht / so kömpt diesem zu statten das Wasser.

Cantzler. Ey gnädigster König.

König. Ja das sey geschworen bey vnser Königl. Krone vnd Scepter / vnd thun wir solches ihr nicht / müssen wir es von dort gewertig seyn.

Cantzler. Gnädigster König / dero Maytt wenden mir dieses zu Gnaden / sothaner Gestalt wird dem Bösen nicht so sehr abgeholffen / als daß es vielmehr vergrössert / vnd ärger gemacht wird. Dann so Ihrer Königl. Maytt Herr Sohn sich anitzo vmb dieselbe so passionirt befindet / weil sie noch am Leben / was würde / leyder / ihm nicht begegnen / wann er sie gar tod vor seinen Füssen sehen solte?

König. Wir halten dafür / es werde durch solches Mittel auch die Liebe ihre Endschafft gewinnen. Kompt sie ihm aus den Augen / so kompt sie ihm / wie man zu sagen pfleget / auch aus dem Sinne.

Cantzler. Dieses zwar verhelt sich also bey denen / welche gemeiner Art nach / sich der Liebe gebrauchen / wo aber die Liebe wohnhafftig / vnd ihre Wurtzeln

recht in die Tieffe geleget / lesset sie sich weder durch Schwerdt noch Fewer / weder durch Wasser / noch sonst etwas abstellen / sondern sie bleibet vor / en / vnd nach dem Tode / wie sie gewesen. Doch aber werden Ihre Königl. Mayt. ihr verhoffentlich mehr die Barmhertzigkeit / so sie von ihren groslöblichsten Herren Vorfahren durch der Götter sonderbahre Gunst erarnet / als etwa die strenge Schärffe / belieben lassen.

König. Wo Straffe von nöhten / da ist Barmhertzigkeit Sünde. Straffen wir aber allhier / so straffen wir vns selbsten / in dem wir vns vnsers einigen Sohnes / als die Seule des Reichs / verlustig machen. Wolan / es wird thuelicher vnd besser seyn / andere Mittel durch Zauberey / so ihnen beyderseits schmertzlicher / als der Todt selbst / seyn werden / vor die Hand zu nehmen.

Act. 4. Scen. 2.

Dulcimunda. Eustadiander.

WAnn ich / allerliebste Dulcimunda / dich heute in solchem Vnmut / wie gestern / gefunden / ich wolte fürwar selbselbst feindliche Hand angeleget / vnd freywillig mich dem Tode auffgeopffert haben. Da solte keine vnter den Parcen so starck vnd mannfest gewesen seyn / die solches erwehren / oder von sothanem Vornehmen mich abhaltig machen sollen.

Dann

Dann/schönste Dulcimunda/ gleich wie mein Leben eintzig vnd allein deinet wegen seinen Vrsprung vnd Anfang hat: Ebener massen nimpt es/ aller Billichkeit nach/ deinet/deinet wegen/ sage ich/ wieder seine Endschafft. Vnd schawe/ meine Schöne/ wie erröhtet mein Antlitz / wie erblasset es bald / wann ich dich/ mein Hertz / also trawrig vnd bestürtzet sehen / vnd klagen hören muß.

Dulcim. Ey mein hertzallerliebster Eustadiander/ marckt ihr gleichwol nicht/daß solches Vexiererey vnd Possen waren?

Eustad. Wie kondte ich solches mercken? Massen mir die Vrsache/warumb es geschehe/ gantz vnd gar vnbewust/ auch weil sich dein Antlitz so grausam verenderte/ muhtmassete ich vnschwer / es müste was grosses dir begegnet vnd zugestossen seyn. Doch wie dem allen/ hast du mir/ als deinem besten Freunde / vnrecht gethan / wie auch meinen so festen Versprechungen zum höchsten zuwider gelebet.

Dulcim. Es ist freilich wahr. Nunmehr muß ich es gestehen / aber wie die Liebe gemeiniglich leichtgläubig vnd argwöhnig: Also habe ich auch auff dieses mal nicht anders vermeynet / es were ihm also / wie ich nicht allein mir eingebildet/sondern auch mit meinen sichtlichen Augen selbst gesehen / doch was hilffts? Es ist geschehen / vnd ich bin betrogen.

Eustad. Woher/ Allerliebste/ rühret solcher Betrug? Ich zwar vor meine Person/ bin hieran vnschuldig.

Dulcim. Ach liebster Eustadiander/ lasset vns hiervon nicht reden/ wir würden hierdurch der Zeit/ welcher wir vns besser gebrauchen können/ eher/ als wir es vermeynten/ beraubet werden.

Eustadiander. Nun wolan/ wie es euch beliebet/ so sey es.

Dulcim. Im Fall mir recht/ vnd mich nicht selbst betriege/ so düncket mich gantz vnd gar/ vermercke auch aus ewrem betrübten Angesichte / daß ewre Seele eusserst bekümmert. Seyd ihr mir nun gewogen/ vnd bin ich glückselig/ so vertrawet solches meinen Ohren/ damit ich/ gleich wie ewerer Frewde/ also auch eweres Leides theilhafftig werde.

Eustad. Mein Bekümmernis anreichende/ rühret solches eintzig vnd allein dahero/ weil ich befürchte/ daß man vns vielleicht ertappen/ vnd vnser beyder Heimligkeiten an das Tageliecht bringen möchte/ sintemal des Königes/ meines Herrn Vaters/ scheles Angesichte mir gestriges Tages dessen gnugsame Anzeige gethan.

Dulcim. Allerliebster Eustadiander/ saget mir/ was ist dann sein Gesinnen an euch/ oder was begehret er?

Eustad. Ein solches/ was ich gantz vnd gar nicht vermag.

Dulcimunda. Vielleicht euch zu verheyrathen.

Eustad. Vielleicht. Jedoch schwere/ vnd verrede ich mich alhier bey meinem Königlichen Geblüthe/ daraus ich durch Gunst der Götter entsprungen/ ja ich ruffe zugleich den gesampten Himmel/ Sonne/ Mond/ vnd alle helleuchtende Sterne zu Zeugē an/ daß ob gleich hieraus tausentfältiger Tod/ vnd iedem Tode so vielfältige Schande folgen solte/ ich dennoch dieses alles viellieber leyden/ vnd erdulten wolte/ als mich/ Dulcimunda deiner Liebe/ vnd erwüntzschten Gegen-wart nur einen Augenblick berauben zu lassen. Gläube mir/ Hertzliebste/ daß die Gunst-gewogenheit/ so ich zu dir trage/ viel inbrünstiger/ als sie iemahls mit Menschen Zungen aus zureden/ auch bin ich mit nichten der jehnige/ welcher Hoffs-manier/ vnd vnser Zeiten Lauff nach/ mit dem Munde nur liebet/ das Hertze aber gar wenig/ oder wol nichts davon erfähret. O nein/ solches angemassete Spiegelfechten/ vnd heuchlerische Wochenliebe gilt bey mir/ der ich ob Beständigkeit zuhalten iederzeit gewillet/ nicht das minste.

Dulcim. Diesem allen zwar ist leicht Glauben bey zu messen/ iedoch aber so vermag des Königes Macht vnd Gewalt vber euch viel.

Eustad. O gar nicht. Sintemal ich den Kieselsteinen ziemlicher massen verwandt/ ie mehr man mich schläget/ ie mehr gebe ich Fewer.

Dulcim. Aber wo bleibt entzwischen ewer Könk

glicher Stand / welcher mit nichten vnser Vornehmen billigen / noch gut heissen wird.

Eustad. Zwar meine Vntersassen betreffende / so liget mir ob derselben Wolfart besser gestalt nach zu beobachten. Mich aber selbst ihres Nutzen vnd Frommens wegen in die eusserste Ruin zu stürtzen / were die grösseste Thor- vnd Vnbesonnenheit. Ich weis / ja ich weis wol / daß Noth vnd Jammer / Kronen vnd Scepter auff dem Fusse nachziehen / hingegen die sichersten Zufriedenheiten bey Niemand anders als bey schlechtes vnd nidriges Standes Personen zu hausen pflegen.

Dulcim. Ob wol dem also / so wird euch dennoch des Herrn Vaters / als Königes / tieff gefaster Zorn / vnd Vngnade schwer zu ertragen seyn.

Eustad. Wolan / der Schluß ist einmal gemacht / dabey bleibet es nochmals billig / vnd zweiffelt mir nicht / daß die grossen Götter ein sonderbares Auge auff vns beyderseits haben / ihnen vnsern genommenen Schluß belieben / vnd die Sache zum endlichen guten Ausschlage gedeyen lassen werden. Aber / liebste Dulcimunda / las vns / weil die Sonnenhitze allhier zu hefftig / vnd es gleich hoher Mittag / einen schattichten Ort / dahin wir vns setzen / vnd geheimbter massen weiter besprechen mögen / ausersehen.

Dulcim. Sehet / dieser hole Lindenbaum / sampt herumb stehenden dicken Haselgesträuche düncket

mich

mich bequem genug / den heissen Sonnenstralen zu entgehen / so wol vnserm geheimbden Liebesgespräche weiter ohne eintzige Furcht nachzuhengen.

Eustad. O allerliebste Dulcimunda / was helffen mich kühle vnd schattenreiche Oerter? Sage mir / bitte ich / worzu nützet es / von aussen der Sonnenhitze entgehen / innerst aber mit so vnerträglichem Liebesfewer angeflammet vnd begriffen seyn. Ach schawe / du meine Schöne / schawe / wie dieses Christalline klare Bächlein so schnell eilet / vnd darvon rauschet? Gleicher massen fleucht auch die Zeit / vnd sampt derselben / vnser junges Leben auff sein letztes Ziel / den Todt zu. Last vns derowegen vnser Jugend / weil wir derselben habhafftig seyn können / gebrauchen: Las vns heute lieben vnd schertzen / weil wir mögen / morgen kömpt das krafftlose grawe Alter / vnd hat alles Lieben vnd Schertzen ein Ende. Darumb auch jener nicht vnvernünfftig gesagt:

Las vns itzt der Lust geniessen /
Las vns heute frölich seyn /
Morgen kehret Trawren ein /
Morgen wird sich Frewde schiessen /
Wer sich heute nicht ergetzt /
Dem wird morgen nichts ersetzt /
Er muß forthin trawrig gehen /
Sich der Lust beraubet sehen.

Dulcim. Wir sind freylich Menschen / vnd vnser Name sampt alle dem / was wir mit vns tragen /

 fleucht

fleucht nebenst den Jahren schnell dahin. Aber was für ein Klang kömpt mir zu Ohren? Ist mir recht / so ist es der gestrige Betrieger / welcher sein vbermachtes/vnbendiges Lieb-haben nicht bergen kan / sondern durch seine vngestüme Leyer an das Tages-Liecht bringen muß.

Eustad. Es scheinet fast / ob er sich nähere.

Dulcim. Es düncket mich ingleichen.

Eustad. Ich begehre weder seiner Ankunfft/noch seines Seitenspiels/doch wil ich mit spatzieren / entzwischen mich in etwas ergehen/ vnd des Ausgangs gewärtig seyn.

Dulcim. Wolan/ich wil verziehen / vmb seiner nur zu spotten.

Eustad. Liebste Dulcimunda / im Fall ihr wollet vielmehr mein Heil / vnd nicht Vnglück befördern helffen/so enturlaubet ihn/bitte ich/bey Zeit.

Dulcim. Es sol ohne das geschehen.

Act. 4. Scen. 3.

Corydon. Dulcimunda. Milo mit seiner Rotte. Eustadiander.

Corydon.

MEin sihe da: Ist das nicht Dulcimunda/ die eintzige Vrsache meiner Bekümmernis? Fürwar sie ist es. Ach Corydon fleuch/fleuch bey zeiten diese Schlange/ehe vnd zuvor dich ihr Gifft gantz vnd gar aus-

austilget/vnd dem Tode auffopffert! Aber du wilst dennoch hinzu? Vnd warumb nicht? kanst du auch sehen/ Corydon/ was dir deine Entbrechung von der Dulcimunda nütze / ob du dich gleich in die andere Welt/ ja in die vnterste Helle verkriechen vnd verbergen woltest? O wie besser ist es/ gleich seyn einer harten Steinklippen im vngehewren wilden Meer/ welche / so sie von den stoltzen Wellen angefeindet wird/ sich eher vberschwemmen/ vnd das wilde Wasser vber ihr Haupt zusammen schlagen lesset/ als daß sie einen Finger breit zu weichen gesonnen!

Redet Dulcimunden an:

O allerschönste Dulcimunda: Ihr/ ihr seyd / die mich beydes zu Tage vnd Nacht also brennet / ihr seyd/ bey welcher Erbärmbde vnd menschliches Mitleiden weniger gilt/ dann nichts. Saget / ach saget mir/ bitte ich/ zu guter letzte/ wessen ich mich endlich des Lebens / oder des Todes bey euch zu getrösten? Sehet/ meine Venus/ itzo diesen Augenblick erwarte ich vor euch auff den Knien den endlichen Ausspruch.

Dulcim. Sehet da/ ich dachte was sonsten. Ein so viel auff sich habendes Vrthel zu fellen / erfordert warlich mehr Zeit / als ihr guter Corydon meynet. Kan derwegen so eilig vnd geschwinde/ wie vielleicht ewer Kopff dencket / nicht zu Wercke gerichtet werden.

Coryd. Wie so / hertzallerliebste Dulcimunda?

Ihr könnet mit einem eintzigen Wörtlein solches thun/dann beydes mein Todt vnd Leben/ mein Heil vnd Vnglück in ewer Hand.

Dulcim. Wofern ihr ja reden wollet/so redet von was bessers/oder lasset es gar seyn.

Corydon. Ich sehe wol/daß mir die Hoffnung/ euch zu gewinnen/gäntzlich benommen.

Dulcim. Ach elendester Corydon/redet ihr noch von gewinnen! O behaltet das Ewrige/vnd gehet!

Corydon. Vnd ihr lachet es noch/ Vnbarmhertzige?

Dulcim. Solte ich nicht? Fürwar ein Toder müste lachen. Drumb weil ihr sehet/ daß junge Mändlein nicht mehr so leichte/ wie vorhin/ zu verleiten/ auch ewer Posse/ welchen ihr an mir versuchen wollen/gantz verdorben vnd fehl geschlagen/ so sage ich nochmals/ gehet! gehet!

Corydon. O vielgerechter Himmel! schaffe/ daß die Erde mich Vnglückseligen verschlinge!

Dulcim. Ich vor meine Person kan es leicht geschehen lassen/ doch sage ich nichts mehr/ dieses ist der endliche Verlas vnd Abschied/gehet! Ihr wisset gar wol/was für ein loses Stücklein ihr mir gestern erwiesen.

Corydon. Wahr ist es/ ich gestehe es gantz gerne/ doch weil ihr mich Elenden zuvor betrieglichen hindergangen/ so habe ich/meiner Einfalt nach/ billich zu seyn erachtet/ gleich mit gleichem zu vergelten/

ver-

verzeihet mirs/ Allerschönste / es sol nun vnd in Ewigkeit nicht mehr geschehen.

Dulcim. Ey freylich? O es hette etwas verblümter/ vnd nicht so tölpisch/ ewerm Gebrauch nach/ geschehen müssen.

Corydon. Ich gestehe es wiederumb/ allerliebste Schäfferin / gantz willig / doch erkennet/ bitte ich nochmals/ den jenigen/ so sich verblümbter Rencke niemals beflissen/ für ewren schlechtesten Diener.

Dulcimun. Gewißlich/ ihr werdet mir ein Wort abnöhtigen/ so euch nicht gefallen wird / drumb gehet/ sage ich zum letzten mal/ ihr sehet/ vnd höret ja / daß ich ewer so viel achte / als der Wolff meiner gezehlten Schaffe/ vnd leider/ wer kömpt da ?

Milo mit seiner Rotte.

Halt / halt Schäfferin/ verzeuch einen Streich / wir sind des Lauffens vngewohnet.

Dulcim. Ach ihr lieben Herren/ was begehret ihr?

Milo. Dich selbsten/ von wannen bist du? vnd wie heissest du ?

Dulcim. Dulcimunda / vnd mein Vater Montanus.

Milo. Gar recht. Eben dich suchen wir. Drumb so lieb dir der König/ vnd dessen Befehl/ so gehe mit vns gutwillig/ wo nicht/ wollen wir dir gar bald Beine machen.

Dulc. Ach ihr Götter ! Wie habe ich dieses grosse Vnglück verschuldet ?

Einer aus den Soldaten.

Ey was verschuldest du? gehe fort/du hörest es.

Dulcim. Weil mich dann/ leider/ der Unfall betroffen/so bitte ich euch/ihr liebsten Soldaten/ vmb aller Götter willen/ vergönnet mir nur / meinem armen Vater es anzuzeigen/ damit er sich beydes meiner / vnd meiner irrenden Herde anzunehmen wisse.

Milo. Kom du nur/ er sol es mehr als zu bald erfahren/ bey vns hat lange warten nicht statt/ gehe fort/ sage ich. *abeunt*.

Eustadiander. Verzeuchst du noch / du beschwerlicher vnd grober Gast? Jedoch gilt mir gleich / ich treffe dich an/oder nicht / meiner brennenden Liebe kan vnd mag keiner fernern Antwortung ihr belieben lassen. Wolan/ dort sehe ich allbereit den Ort/ wo meine liebste Dulcimunda bald anzutreffen. Aber wo ist die Lose? O Dulcimunda wo bist du? sol ich dich auff das newe suchen? Ist dein scheinbarer Vorwand/dein Verbergen dahin angezielet/daß du meiner gerne los seyn wilst? Aber sihe/ da kömpt gleich eine Schäfferin. Ich muß sie fragen.

Quærit:

Schäfferin/ sage mir/bitte ich/hast du nicht Dulcimunden/ deine Gespielin/ vnd Mitt-Hirtin gesehen?

Schäfferin. Ach die arme Dulcimunda! Jtzt ist sie gleich von vier des Königs Soldaten gefänglich von der Heyden hinweg genommen/vnd zu dem Könige gebracht worden.

Eu-

Eustad. Was Dulcimunda? Ist sie weg genommen? O vnnatürliches Vaterhertze! O Räuber vnd Mißgönner meiner keuschen Liebes Ergetzunge? Nun wolan / Trotz dir / daß du eintzige Gewalt meiner hertzliebsten Dulcimunda / wofern du nicht ein Vnheil vber das ander von mir angerichtet sehen wilst / anthust. Doch / was verziehe ich / meine getrewe Dulcimunda / meine liebste Schäfferin / aus der gottlosen Räuber Hände mit Gewalt zu reissen / vnd sie nicht minder ihres so hohen Verbrechens gerechte Straffe sehen zu lassen.

Ende dieses vierdten *Actus*.

Chorus.

1. Was ist Lieben?
Nur Betrüben /
Sich stets wiedmen krancker Pein:
O wie weise
Der / so leise
Gehet / vnd kan sicher seyn?

2. Lieb' erwecket
Lust / vnd schmecket
Anfangs einem ieden gut:
Bald sich wendet /
Wollust endet /
Martert / daß es wehe thut.

3. Amor Spötter
Aller Götter/
Amor aller Schalckheit voll/
Ohne Wunden
Geht verbunden/
Daß man ihn bejammern sol.

4. Liebes-Fewer
Hat noch hewer
Sonst auch nasse Augen bracht:
Bald gegeben
Dem das Leben/
Diesen kranck vnd todt gemacht.

5. Drumb ist lieben
Nur betrüben/
Sich stets wiedmen krancker Pein/
O wie weise
Der/ so leise
Gehet/ vnd kan sicher seyn!

Actus 5. Scen. 1.

Siegfardus. Corydon. Charitilla.

Siegfardus.

Ihr Götter! welch schönes vnd lustiges Land ist dieses? Ich erachte fürwar/ daß dieses der glückseligen Inseln eine/ darvon iederman zu singen vnd sagen weis. Dann an statt/ daß ich in ein wildes vnd vnd hungeriges Land anzugelangen/ vermeynet/ sehe ich/ daß es an Fruchtbarkeit/ vnd allem/ womit eine

Landschafft sich vor andern belobt machen kan / einen reichen Vberfluß haben. Vnd was Namen hat es wol? Ich möchte von Hertzen wünschen/ daß allhier iemand / so meinen hitzigen Begierden genug thun/vnd von diesem allen guten Bericht ertheilen möcht: Vnd zwar/da sehe ich drunten im Thal gleich recht iemand daher wandern. Ich wil mich entzwischen/weil die vngewöhnliche Schiffart mich so gar ermüdet/ bey dieser frischen Wasserquell in das grüne strecken/vnd in etwas ruhen.

Charitilla. Ach vnbarmhertziger Schäffer! grimmer als ein wütendes Tiegerthier / wie lange sol ich meiner Klage so vergeblich nachhengen? Ach was heisset wol mehr wider das Gesetz der Natur handeln/als eben dieses? Drumb Corydon / O allzu vnbarmhertziger Corydon! bedencke doch/ daß der gerechte Himmel / so dieser Vnleutseligkeit spinnenfeind/sich meinetwegen nur zur Rache waffnen/vnd die begangene That dermaleinsten an dir ernstlich abstraffen werde.

Corydon. Deine standhaffte Liebe zwar/ betrübte Schäfferin/ist sehr hoch zu loben/ vnd im Fall ich meine Trew nicht anderweit pflichtbar gemacht/ so müste ich fürwar der jenige / wessen du mich bezüchtigest/ seyn / wann ich erwehnter Standhafftigkeit nicht nach Vermögen ein Vergelter seyn solte. Nun aber/ wie du selber weist / ist meine Gunst vnd Liebe einer andern mit Hand vnd Munde versprochen /

wirst mich derowegen mit dieser Anmuhtung nicht weiter beunruhigen.

Charit. Ja ich wil gerne hiervon schweigen/ weil ich weis/ daß der Todt in kürtzen sich meiner erbarmen/vnd mein franckes Hertz befriedigen wird. Ach Echo/ du eintzige Gezeugin meiner so viel tieffgeholeten Seufftzer vnd Hellen Angst! Echo/ die dir wol bewust/wie es mit einer verliebten gemarterten Selen bewandt/ruffe/bitte ich/ bey aller Welt aus/ daß Corydon einig vnd allein Vrsach an diesem meinem jämmerlichen Tode/daß eben er/vnd sonst niemand/ sage ich / Schuld an meinem so erbärmlichen Hintritt vnd Ableiben.

Ergreifft das Messer/Corydon
die That verhinderende.

Ach Schäfferin/ ach vnsinnige/ abwitzige Charitilla/ was beginnest du?

Charitilla. Weg! weg! alles/ so mir widerstehet! weg vngütiger Schäffer/der du mein Vnglück/darzu mich der Himmel erboren/zu verlengern willens! las vielmehr zu guter letzte zu / daß/ weil mir deine Gunst zu thewr / ja/mir dieselbe zu erheben/niemals die Hoffnung machen darff/ ich allhier vor deinen Augen sterben/vnd durch den Todt meine wahre/beständige Liebe gegen dich bezeugen möge.

Corydon. Schäfferin/ich halte deine so grosse Beständigkeit höher / als sie dir mit meiner Einfalt iemals mag belohnet werden.

Charit. Die allerlangsamsten Früchte werden dennoch reiff/ vnd ein iedes Jahr läufft endlich zu Rande: In Summa/es tauret nichts so lange/welches nicht dermaleinsten seine Endschafft vnd vorgesteckte Ziel erreiche: Meine beklemmete Liebes-Pein aber/vnd Hellenschmertzen wären ewig / vnd sind sonder Auffhören.

Corynd. Liebste Charitilla! Ich Corydon/schwere dir bey vnserm Vieh-Gott Pan/ ist es/ daß die jenige/derer Huld vnd Liebe ich mich einmal gewiedmet/ mir absterben/ vnd diese Welt gesegnen solte / wirst du die eintzige seyn/der sich Corydon biß in das Grab anzuvertrawen gewillet / trage nur vnter dessen ein wenig Gedult.

Charitilla. Ach wolten die Götter! Ach Venus woltest du/ daß solches nur bald geschehen solte! Aber liebster Corydon / es ist gleich hoher Mittag/ vnd die brennende Sonne wirfft ihre Strahlen gedoppelt/drumb so komm/las vns dorthin / der Hitze desto füglicher zu entkommen/ vnter das schattichte Gebüsche verbergen/ doch schawe/liebster Corydon/ wer ligt dort/ vnd schläfft?

Corynd. Ist mir anders recht / scheinet es ein Landes-Knecht zu seyn/ wilt du/ so wollen wir vns allhier verbergen/ vnd warten/ biß so lange er sich ermuntert/vnd erhebet.

Siegfardus. O liebliches Gesichte! Ach süsser Trawm ! wie gerne hette ich schlaffend dir weiter nach-

nachhängen/vnd deiner so stoltzen Lust noch mehr geniessen mögen? Dir/O Morpheus/ der du vns schlaffend also erfrewest/ dir/ sag ich/ sey ewiger Danck gesagt/für diese deine Begütigung! Aber/sehe ich nicht iemand dort vnter dem Gesträuche? Ja freylich ist ihm also.

Gehet hinzu/ vnd redet sie an:

Holla! Wer ihr seyd/gutē Freunde/setzet alle Furcht hindan/ vnd gedencket/ daß ich nicht anhero kom̄en/ iemand Beschwerligkeit oder Schaden beyzufügen. Ich bin/ wie ihr sehet/ein Frembder/noch müde von ausgestandenem langen Vngemach des Schiffes. Saget mir nur/bitte ich/ was für einen Namen hat dieses Land?

Corydon. Wir nennen es Sicilien.

Siegf. Was? Ist dieses Sicilien? Kan ichs mir doch fast nicht einbilden/ daß ich binnen so kurtzer Zeit/kaum innerhalb 2 oder 3 Tagen/auch wider des Neptunus Willen/ solte anhero/ wie ihr saget/ gelanget seyn/doch dem sey also. Aber/ kennet ihr nicht die schöne Sidonia/ ewres Königes Tochter? Was machet sie/ist sie noch wol auff?

Charitilla. Ja/Gott lob/noch gar wol/ vnd schawet/dort in jenem Schlosse ist sie/ vnd wartet/ biß ein junger muhtiger Held ihren Bruder erretten/ vnd so dann auch sie durch dieses Mittel heyrahten möchte.

Siegfard. Wie so? dieses verstehe ich nicht.

Cha-

Charitilla. Ja/ ich glaube es gar wol. Doch beliebt es euch/ so wil ichs erzehlen?

Siegfard. Ja gar gerne.

Charitilla. Ihr Vater/ der König/ nach dem er ziemlich zu Zorn bewegt worden/ daß sein eintziger Sohn Eustadiander/ dessen ich itzo gedacht/ sich in meines Gleichen/ in eine arme Schäfferin verliebet/ hat er sie beyde dergestalt/ als ich euch erzehlen wil/ durch eine Bezauberung abstraffen lassen/ daß nemlich der junge Printz nicht anders dafür helt/ seine allerliebste Schäfferin sey nunmehr todt/ vnd durch solche starcke Einbildung empfindet er so tieffe Schmertzen/ welche die aller Verliebtesten auff der Welt immermehr empfinden mögen. Hingegen die arme vnglückselige Schäfferin stehet gleicher gestalt in diesen Gedancken/ ob ihr Liebster in ihren Armen verschieden/ vnd also beydes sie/ vnd die gesampte Welt gesegnet. Drumb sind sie eusserst bestürtzt/ sie wimmern vnd weheklagen solcher massen/ daß es auch ein Stein in der Erden erbarmen möchte.

Siegfard. Hilff gütiger Himmel/ was höre ich? Was beginnet aber vnter dessen der vnleutselige tyrannische Alte? Ist er ausser Vater Hertze vnd Empfindligkeit? Oder lesset er sich durch sothane vnsterbliche grosse Freundschafft nicht bewegen?

Charit. Nicht allzuviel. Acht Tage hernach/ als diese Bezauberung zu Wercke gesetzet/ vnd er den bösen Ausgang verspüret/ ist ihm zwar die Rewe/ aber

gar zu spat/ankommen / sintemal der Zauberer sein gemachtes Zauberwerck nicht wiederumb abthun noch sie beyderseits erretten mögen/ es sey dann/ daß ein junger vnerschrockener Held seine Stärcke an ihnen probire/ das besagte Zauberwerck zerstöre / vnd sie auff solche Masse in vorige Zufriedenheit vnd Wolstand versetze. Zu dessen Recompens vnd Ergetzung er dann des Königes einige Tochter zum Ehegemahl/ sampt halben Königreich Sicilien haben vnd erlangen sol. Vnd ob zwar bißhero viel grosmuhtige Helden sich dessen vnterwunden/ hat es dennoch nie eintzigem glücken wollen / sondern sie sind allesampt in der grossen Gefahr/ darein sie sich gewaget/ vmbkommen/ daß also keiner vnter ihnen diesen Betrübten beyden / biß auff gegenwertige Stund / hülfliche Hand bieten mögen.

Siegfard. Ach habt Danck / ihr vnsterblichen Götter / durch / vnd mit euch wil ich dieses hohe gefährliche Werck mit kühnem vnerschrockenem Hertzen antreten. Eben diese That sol mir vnd meinem gantzen Geschlechte dermaleinsten zum vnsterblichen Nachruhm gedeihen. Ich/ ich wil der jenige seyn / welcher besagte liebhabende Seelen durch Hülffe des Himmels vnd meiner streitbaren Hand zur vorigen gehabten Glückseligkeit gäntzlich verhelffen/ vñ ihnen mercklichen vnter die Armen greiffen wird/ drumb saget mir/ bitte ich / ist es noch weit dahin?

Corydon. Ohngefehr eine halbe Meilweges/ und so euch vielleicht Lust zu Essen/ oder Trincken/ wie leicht zu vernünfftigen/ ankommen möchte/ sehet allhier auff der rechten Seite im Grunde gibt es ein überaus schönes Wirtshaus/ da ihr nach Belieben/ und Würde iederzeit möget tractiret werden.

Siegfard. Nein/ die Begierde/ dieses zu sehen/ lesset mich weder essen noch trincken / lasset uns nur bald fortgehen.

Act. 5. Scen. 2.

König/ Page/ Eustadiander/ Dulcimunda/ Siegfardus/ Sidonia.

König.

ACh grosser/ unsterblicher Jupiter! der du mit unerforschlicher Weisheit alles das/ so irdisch ist/ zu regieren pflegest/ Ach halte/ bitte ich/ deine Augen uber mich elendesten König/ so iemals die Sonne beschienen/ offen/ und sey nach deiner Gütigkeit/ so ausser Ziel und Mas/ mir gnädig! Doch was sol ich vor Gnade von den Göttern hoffen/ der ich selbst mit Zorn und Rachgierigkeit dermassen angefüllet/ daß ich meinem natürlichen Geblüte nicht die minste Gnade und Hulde erzeiget? Nein/ nein/ es ist Bitten und Flehen zu spat/ Ich/ als ein ungetrewer/ unbarmhertziger Kinder-Mörder muß und sol billich das jenige/ so der Himmel/ aus gerechtem Eyffer/ uber mich verhenget und beschlossen/ leyden: Ach ich

Vnglückseliger! Was habe ich verwircket? Was für eine hellische Vnsinnigkeit hat mich meiner menschlichen Sinnen vnd Vernunfft so gar entsetzet / daß ich / zu Abstraffung kindlicher Missethat / vnbillicher zauberischer Mittel mich habe belieben lassen? Ach eben dahero rühret es / daß ich beydes Göttern vnd Menschen gehässig worden / vñ zu Verhütung eines gemeinen Auffstandes wider mich / nach heimlichen Oertern vnd Winckeln / als ein Vogelfreyer zueylen muß. Ja eben dahero kömpt es / daß ich itzt alle Augenblick mit Zittern erwarte / daß mir Kron vnd Scepter aus der Hand gerissen / vnd einem Blutsfrembden anvertrawet werde. Summa Summarum: Das Leben ist mir forthin eine Straffe / das Grab hingegen mein eintziger Trost vñ Erquickung. Doch wie dem allen / wann meine allbereit gebrochene Augen nur sehen solten / daß meinem lieben Sohne durch einen Rittermessigen Helden von dieser Beschwerung vnd verfluchten Zauberey möchte abgeholffen werden / wolte ich mich gerne befriedigen / vnd mit Willen dem schwartzen Grabe vnterwürffig machen.

Page. Allergnädigster König! Der beyden Liebhabenden Schmertzen werden von Stunden zu Stunden vergrössert / zu dem hat gleich itzo ein sehr grosser vngestümer Wind das geweihete Liecht / welches eine böse Anzeige / gantz vnd gar verleschet / wie den Sachen nun weiter zu thun / erwartet man

des

des Königes allergnädigsten Befehlich vnd Anordnunge.

König.

Ach mein in Todt-betrübtes Hertze / was quelest du dich / lenger zu leben? Vnd ihr vor Angst Eiskalten Ohren / was stehet ihr dem so vielfältigen Klagen vnd Winseln offen? Das erbärmliche Gewimmer der armen Schäfferin sind lauter Spiesse / so meine mehr- als sehr beängstigte Seele / doch sonder gäntzlicher Hinrichtung / augenblicklich durchdringen. Ja es sind lauter fressende Raubvögel / vnd stechende Schlangen / die mir stündlich mehr dann tausend Tödte / doch ohne Todt anlegen. Ach ich elender verlassener König! O ich verfluchter Bluthund vnd vnd Tyrannen Vater!

Eustadiander. Wie meine hertzallerliebste Dulcimunda / schläffest du noch? erwache doch einmal / vnd eröffne mir deine sehr lieben Augen / so anders nichts / dann Leitsterne meiner Seelen! Antwortest du mir nicht? Oder bist du todt? Ach Himmel! Ach Erden! fürwar ich halte darfür / daß du gäntzlich dahin / vnd habest deine Seele den Göttern / die sie dir anfangs gegeben / zu trewer Hand wieder eingeliefert: Aber ich armer Eustadiander! Ach meine Dulcimunda / mein Hertz / vnd eintziges Leben! wie kanst du mich verlassen? höre / höre doch ein wenig / vertäuben dann deine Ohren so freywillig vor mir? Ach meine vertrawteste allerschönste Dulcimunda! vmsonst ligst du in meinen Armen nicht so starr vnd er-

kaltet: Dein vorhin freundlich mit Rosen vnd Purpurvermengtes Angesicht zerfellet nicht sonder Vrsache: Deine Corallen rote Lippen verblassen nicht vergebens. Vñ was zweiffelst du/meine Seele/noch lange? Du sihest ja/ daß deine liebste Dulcimunda freylich todt/ du vernimst/daß dein so hoher Verlust mehr als zu wahr! Darumb ihr grosmächtigen starcken Götter/beweiset ewre Macht/im Fall ihr mächtig seyn wollet/an meiner elenden verstorbenen Dulcimunda/ gebet ihr die Seele wieder/ so allbereit in ewrer Hand: Warumb begabet ihr so reich vnd milde ein sterbliches Weibesbild? Was schmücket vnd zieret ihr so artlich einen schnöden vnd hinfälligen Menschen Cörper / den grimmen Beeren zu gute? Vnd du meineydiger falscher Liebes Gott/sage/worzu nutzet deine Gottheit/dein Köcher vnd Bogen/so du doch so liebe Augen/als deine Residentz vnd Wonung/wider den Todt nicht handhaben / noch meine Dulcimunda aus dem schwartzen Hellenfluß retten kanst? iedoch/was klage ich so vergeblich? Heulen vñ Weinen/Schreyen vnd Ruffen / Winseln vnd Weheklagen werden es nicht ausmachen/sie werden das jenige/ was einmahl dahin vnd verlohren / nun vnd nimmermehr wiederbringen/ das beste Mittel wird seyn/bey zeiten zu einem scharffen Schwerdt/schnellen Gifft(weil Götter Hülffe nichts mehr gelten wil) die trewe Zuflucht nehmen / vnd also meiner vnerschöpfften Schmertzen mich selbst entbinden. O

Weh

Weh/ vnd tausendmal Weh vber dich vnbarmhertzigen KinderMörder! wie hast du also deine väterliche Sinnen abelegen/ vñ dich solcher vnaussprechlichen Tyranney wider mich / als deinen eintzigen Sohn / so dein eigen Fleisch vnd Blut / gebrauchen mögen? Ist dann mein Verbrechen eben so gros/ daß du/ zu Abstraffung desselben/ keine andere Mittel/ dann Zauberey/ ausdencken könenn? Ist Fewer/ Schwerd/ vnd alle andere Marter/ vor mich zu geringe gewesen? Derowegen/ O Todt/ sey du barmhertzig/ vnd woferne es dir zu thun / treibe von mir mit Gewalt meine beängstigte Seele: Erachte der Billigkeit zu seyn/ daß dieselben/ welche vorhin im Leben ein Hertz/ einen Willen gehabt / auch einen Todt vnd Grab haben mögen. Dencke daß dein Reich hierdurch vielmehr vergrössert/ deine Krafft vnnd Macht vielmehr erhöhet vñ erweitert/ als etwa verge ingert oder verschmälert werde: Erinnere dich endlich/ daß dein Name darumb Tod/ daß du töden/ vnd die sattsam-Beleidigten einst von ihrem Marterthumb ausspannen vnd entbinden solst. Nun Dulcimunda / meine auch im Tode hertzallerliebste Dulcimunda / mein so klägliches Zagen vnd Wehgeschrey sol fruchten/ meine Seelen Angst sich enden/ vnd ich werde bald dort in der Hellen/ weil es allhier nicht seyn sol/ dich wiederumb begrüssen/ vnd in Ewigkeit deiner so lieblichen Gegenwart geniessen. Stehe nur ein wenig in Ruhe/ harre/ ich empfinde

allbereit/daß meine Schmertzen sich lindern/die Lebenskräffte allsachte entgehen/ vnd ich arbeitseliger Eustadiander allhier auff dieser Stelle nichts dann des Todes erwarte.

König. Nun ich elendester Mensch/ was sol ich anfahen? Es kan nicht müglich seyn/ mein Hertz/ ob es gleich Stahl vnd Eysen/ sol vnd muß ob so grosser Beängstigung meines liebsten Sohnes im Leibe zerspringen. Ach ihr Götter! Ihr gewaltigen Götter! schaffet/ bitte ich/ daß ich endweder mein Leben schliessen/ oder auff das baldeste meinen Sohn Eustadiander aus seinem erbärmlichen Zustande errettet sehen möchte.

Page. Grosmächtigster König! ein junger Cavallier erwartet drunten im Schlosse des Königes Begünstigung/sich vor die beyden Bezauberten/vnd dero verhoffentliche Errettung gantz ritterlich zu wagen.

König. Lauff/ sage ihm/ daß er für vns anhero komme/massen ihm hierinnen satsame Gelegenheit seine Rittermässige Kühnheit vnd Stärcke zu beweisen.

König redet ihn an:

Junger Cavalier/ wer ihr auch seyd/ wir erachten nicht nöhtig/vnser durch die Welt erschollenes Vnglück der Länge nach zu erzehlen/es wird euch solches allbereit gutwissend seyn/drumb getrawet ihr es zu wagen/ es sey euch hiermit dessen Vrlaub vnd Gewalt

walt gegeben / gelinget es euch durch Beystand der Götter/wolan/ sollet ihr an dem / so einmal zur Recompens versprochen/ im geringsten nicht zu zweifeln haben/thut nach Mügligkeit ewer bestes.

Siegfard. Gnädigster König/dero Maytt. halten sich dessen gnädigst versichert/ daß durch Hülffe der Götter / vnd dann sonder Ruhmrhätigkeit / Krafft meiner Hand vnd bewehrten Waffen/ich nichts / es sey auch so erschrecklich es immer wolle/ja die Hellen selbst/nicht schewe/ besondern mir das jenige/wessen ich mich einmal vnterfangen/ iederzeit ins Werck zu richten/bester gestalt werde angelegen seyn lassen.

Dulcimunda. Ach leyder/wer ist dieser? O mein getrewer standfester Eustadiander/ bist du es? wie ligest du also? Ich weis gewiß nicht/ob du todt/oder ob du schläffest? Ach wie magst du dich gegen deiner Schäfferin/welche doch ob deiner Liebe krancket / so hart bezeigen/vnd dieselbe so gar hoch spannen? wie kanst du sonder Reden vnd eintzigen Bewegnüs so lange für ihren Augen liegen/ vnd sie nochmehr bekümmern? Ach ich sehe es wol / deine so trüben vnd verkehrten Augen geben scheinbarlich gnug an den Tag/daß du/leider/mich vñ die gantze Welt gesegnet. O hertzallerliebster Eustadiander! in was Creutz vñ Jam̃er setzest du mich? Wer hette ausdencken kōñen/ daß der grimme Wüterich vnd Menschenfeind / der Todt/in deiner Jugend so vnvermuhtet dich hinrichten sollen? Wer wolte es ihm träumen lassen/daß eine

ne so hellleuchtende Sonne am liechten Mittage seinen so vhrplötzlichen Vntergang solte genommen haben? Aber es ist geschehen. Darumb ihr Waldvögelein/ihr Zierde vnd angeneme Lust vnserer bunden Heyden/spahret forthin/ bitte ich/ ewren Frewdengesang/ vnd ewres tieffen Mitleidens zufolge/ zwitzschert in den Dornhecken vnd Distelsträuchen/ mir vnd meinem liebsten Eustadiander zu guter letzt ein trawriges Sterbe-Lied: Du gantzes Vaterland Sicilien/ seufftze vnd winsele Tag vnd Nacht nach deinem verlornen Landesfürsten/ ruffe ihm mit vollem Halse: O Eustadiander/ Eustadiander! sage/ wo bist du? Kom/ ach kom/ meine eintzige Seule/ Schutz vnd bester Trost! Ich entzwischen/ als eine verlassene/ arme/ betrübte Schäfferin/ wil dir/ als meinem Liebsten/ zu Darthuung vnd Zeugnis meiner letzten Schuldigkeit/wie auch geschwornen Trewe/diese geringe Grabschrifft/ehe vnd zuvor an mir der Todt das jenige/ so meine schwache Hand nicht vermag/vollnziehen wird/hinterlassen haben.

Eustadianders Grabschrifft:

Wenn Tugend/ hoher Stand/ wann schöner Sitten Pracht
Jemals obsiegten hier/des grimmen Todes Macht:
Vnd wann bey ihm Verstand/erwünschte Leibeszier
Was gülden/lege nicht Eustadiander hier/

Drumb

Drumb Mensch/wer du auch seyst/ach bawe/bawe nicht
Auff deinen jungen Leib/vnd schönes Angesicht/
Auff deinen frischen Muht/auff deinen klugẽ Siñ/
Es reisset es der Todt in einem Huy dahin!

Siegfard. Gnädigster König! Ewre Maytt. vergewissere ich nochmals/daß/ehe noch eine Stunde vorbey/dieselbe ihren vbeln Zustand weit verbessert sehen sollen. Massen ich entschlossen/entweder den Todt zu leyden/oder durch verhoffentlichen Beystand des Himmels sothane beklemmete Sache in voriges glückseliges Wesen ohnsaumbar zu setzen. Wolan/es sey gewaget!

König. O ihr vielbarmhertzigen Götter/wo ihr seyd/gebet Glück/ gebet Segen vnd Gedeyen zu diesem wichtigen vnd gefährlichen Wercke/ Schaffet/ daß einst mein so vielfältiges heisses Seufftzen durch das Gewölcke dringe/vnd die Grundfeste ewer Vnsterbligkeit zu eilender Hülffe berühre. Ich wil in dessen vmb einen gewündschten Ausschlag mich zu dem nechsten Altar erheben/vnd meine Pflichtschuldigkeit mit ernstem Gebete ablegen.

Siegfard. Nun Siegfard/las sehen/was dein vnerschrockenes Hertz vnd kräfftige Fäuste vermögen: Itzt ist es Zeit/ in welcher entweder zu deinem vnsterblichen Nachruhm muß ritterlich gefochten/oder mit Schimpff vnd Schande ewig gestorben vnd verdorben seyn! O du gütiger Himmel! dich ruffe ich

an/ dich bitte ich inbrünstiglich/ biete mir in dieser eussersten Todesgefahr deine starcke Hand/ schaffe/ daß alle Welt spüre/ daß/ O Himmel! allein deine Macht wider alle wütende böse Geister/ vnd derselben vnermeßliche Bosheit bestehe/ vnd du dahero in Ewigkeit/ als Himmel/ so helffen vnnd retten wilst/ gelobet vnd gepreiset werdest.

Steiget die Treppe hinauff.

O wie ein so erschrecklich Gesichte! wie ein so abschewliches Gespenste! Doch frisch auff/ ich weis/ daß dieses nichts/ dann blosse Phantasey vnd teuffliche Verblendung. Drumb packet euch/ ihr vnseligen/ verfluchten hellischen Märterer! Ihr kolschwartzen Larven/ weichet/ weichet! dieser vngehewrige starcke Donner-Knall auff der dritten Stuffen schlägt mich leyder gantz vnd gar zu Boden/ ach ihr starcken Götter helffet! helffet vmb ewres so grossen Namens willen/ vnd kompt/ als einem ohnmächtigen Menschen/ mir zu Hülffe! Doch es muß gewaget/ vnd die Grösse der Gefahr verlachet seyn. Las hageln/ las blitzen/ las prasseln vnd donnern/ las Spiesse vnd Degen auff dich zuregnen/ du Siegfard weist dennoch/ daß es anders nichts dann hellische Zauberey vnd Gauckelspiel/ welches einer beherztē standhafften Seelen nicht das minste Schrecken einzujagen vermag. Wolan ihr Fürsten der Finsternis/ sampt ewrem hellischen Anhange/ es sey euch

euch lieb oder leid/so solt ihr erfahren/daß mein Anschlag durch Hülffe der Götter seinen Fortgang nemen/vnd ewre teufflische Verblendung in kurtzen zu Wasser gemacht werden sol. Ihr/ sage ich/ sollet sehen / daß ich euch zu Trotz diese Treppe ersteigen/ vnd so dann nicht minder ewer verfluchtes Gelack zerstören wil.

Gehet förder / vnd ersteiget die Treppe.

Wo seyd ihr ohnmächtigen Larven? Ihr verfluchten erschrecklichen Gespenster / wo ligt ihr verborgen? Packet vnd trollet euch/ wo ihr seyd / von hinnen / du hellisches Gewinsel/höre auff / dein Stürmen/deine so gewaltige Schlege vnd Stösse werden an mir wenig hafften. Es ist vmbsonst / daß ihr mich aus meinem Vorthel/darinnen ich mich allbereit befinde / wieder heraus heben noch treiben werdet.

Stimme des Oraculs.

Edler Ritter/im Fall du dich deines Vorhabens abzuledigen / vnd alles Ritterlich hinaus zu führen gesonnen / so nähere dich dem Cristallinen Spiegel an der Wand/ worinnen alles Zauberwerck verborgen / vnd zerbrich solchen / alsdann wird es geschehen/daß alles nach deines Hertzens Wunsch / zu deinem ewigen Ruhm / hinaus geschlagen vnd vollbracht sey.

Sieg-

Siegfard. O du grawsames Gespenste vor mir! stelle dich so erschrecklich du kanst/heule vnd wimmere/schlage vnd stich / mich von dem Spiegelglas abzutreiben/ du wirst deñoch mit deinem blossen schrecken vnd vergeblichem Wüten vnd Toben mir eine solche Beute nicht aus der Hand reissen/ sondern du solt vielmehr erfahren / was ich durch der grossen Götter Gewalt / als deine abgeschworne Feinde / werde ausüben vnd verrichten können.

Gehet auff den Spiegel zu/ vnd zerschlegt solchen.

Ey sihe? Im Fall mich meine Augen nicht betriegen/ist alles Gespenst vnd Larvenwerck allbereit verschwunden / alles klägliche Gethöne/ alles Ruffen vnd Wehklagen dahin / ja die dickschwartze Finsternis von der lieblichen hellen Sonne diesen Augenblick vertrieben. O habt Danck/ihr Götter! nunmehr zweiffelt mir nicht / denen so beängstigten betrübten Hertzen werde geholffen seyn.

König. Ach edler Ritter/ach helffet/ helffet!

Siegfard. Ist mir recht/ist dieses Geschrey / so mir zu Ohren kömpt/ des Königes/wo ist er? Meine Schuldigkeit erfordert / ihm an die Hand zu gehen / vnd sihe/dort ist er.

Redet den König an:

Ey wie sehen ihre Maytt so erschrocken vnd erblasset?

König. Der erschreckliche Tumult/ so sich allhier

hier entsponnen / hat vns eine solche Furcht eingejagt / daß wir vor Angst fast nicht wissen mögen / wo aus noch ein.

Siegfard. Gnädigster König! Ihre Maytt. geruhen zuvergessen alles des bißanhero ausgestandenen Vngemachs / weil das Wetter nunmehr vorbey.

König. Wolan/kompt/ last vns sehen/was vnsere beyde Verliebden beginnen/wie vns düncket/ so lassen sie sich allbereit hören.

Eustadiander. O mein hertzliebste Dulcimunda! bist du diese Sonne / welche die so dicke Finsternis endlich vertrieben? Ach! Wo sind wir beyde? In dem Reich der Todten. Nicht meine traute Dulcimunda? Vnsere Seelen sind ja von den Leibern abgesondert?

Dulcimunda. Liebster Eustadiander/ich weis gewiß nicht/ wie es beschaffen/ doch/wie mich beduncket/ so befinden wir vns anitzo an einem solchen Ort/ wo Liecht vnd Tag: Ich sehe nicht mehr den schwartzen hellischen Schiffmañ Charon/den dreyköpffichten Cerberus/ noch dessen Anhang.

Eustadiander. Ach schönste Dulcimunda! Wer einmal zu Hellen gefahren/wird schwerlich derselben sich wieder entwircken können.

König. Schawet/dieses allein ist noch vbrig von der verfluchten Zauberey / es muß ingleichen aus

dem

dem Mittel geräumet vnd abgeschaffet seyn.

Eustadiander. Ach was für ein alter verfluchter Geist ist der/ so auff das newe sich wiederumb sehen lesset?

König. Mein lieber Sohn / entschlaget euch der betrübten Einbildung/es ist kein Geist/sondern ewer liebster Vater ist es.

Eustadiander. Weg! weg vnbarmhertziges Vater Hertz! Kömpst du/ vnsere ohne das abgemattete Seelen noch mehr zu ängstigen? Ist es noch nicht gnug/ daß wir auff der Welt vnsere Noht vnd Marter gelitten? wilt du vns noch vber solches allhier in der Hellen bekümmern vnd plagen? Gehe nur/ wer du bist/ich weis von keinem Vater!

Siegfard. Edler Printz/besinnet euch/bitte ich/ ihr seyd mit nichten vnter den Verstorbenen/wie ihr meynet/sondern vielmehr vnter den Lebendigen vnd besten Freunden.

Eustad. Gewißlich/ich halte fast darfür/daß dieses nichts dann blosse Einbildungen vnd betriegliche Träume gewesen.

Dulcimunda. Vnd ich sehe / daß wir warhafftig leben / vnnd niemals dem Tode zu theil worden.

König. Allerliebster Sohn! stellet euch zu frieden / vnd entschlahet euch der Raserey vnd falschen Einbildunge? das Vnglück ist nunmehr vorbey/vnd

das

das an euch begangene Zauberwerck durch diesen rittermessigen Helden / zu ewrer kräfftigen Beruhigung / vnd Frewde / allen Teuffeln aber zu Trotz vnnd Schande verhindert vnnd ausgetilget worden.

Stimme. Eustadiander wisse / daß weder du / noch deine Dulcimunda iemals Todes verblichen. nunmehr aber ists Zeit/vnd wollen die Götter/ daß du sie ihrer belobten Standhafftigkeit geniessen lassest/vnd mehr auff ihre Tugend / als geringes vnadeliches Herkommen/ dein Absehen habest. Dieses ich dir / aus Befehl der Götter / vermelden sollen.

König. Liebster Sohn! stellet/was bißhero geschehen/ in sichere Vergessenheit/vns ist von Hertzen zuwider/ daß ihr dieses alles so vnschuldiger massen erdulden müssen.

Eustadiander. Obligende kindliche Schuldigkeit gegen Ewre Königl. Maytt. meinen geehrten Herrn Vater/ erfordert anders nichts / dann alles das jenige/ was bißhero vorgangen / nun vnd nimmermehr zu gedencken. Aber mit dreyen Worten meine Gemühts-Meynung gegen demselben heraus zu lassen / so bitte ich nochmals gantz kindlich / meiner Bitte mich gnädigst vnd väterlich zu gewähren / in vorigen Wolstand zu setzen / vnd von meiner hertzliebsten Dulcimunda mich nicht weiter abzuhalten.

König. Wolan/ wir sind dessen zu frieden/ in Betrachtung/ die grossen Götter selbst dieses durch das Oracul beliebet/ vnd gebilliget/ auch sothane Ruhmwürdige Standhafftigkeit anhangendem geringem Herkomen / vnd was etwa anderweit mangelhafft/ leichtlich zu Hülffe kommen kan / drumb nehmet sie hin/ sie sey euch/ biß auff priesterliche Beylegung vnd gewöhnliche Solennitet / vertrawet vnd vbergeben.

Dulcim. O allergnädigster König/ ist es müglich/ vnd durch vnterthäniges Ansuchen zu erlangen / so erkennen Ihre Kön. Maytt mich vor anders nichts/ als dero vnterthänigste Magd.

König. Mit nichten/ sondern vor vnsere geliebte Tochter/ stehet nur getrost auff.

Eustad. Edler Ritter/ Der ihr euch nicht gescheuet/ ewer Leben vor vns beyde in die eusserste Gefahr zu setzen / versichert euch / daß ich zusampt meiner Hertzliebsten solches/ so viel mir thuelich / bey ieder vorgehenden Begebenheit zu erwiedern/ vnvergessen seyn werde.

Siegfard. Hochwerther Printz/ ihr wisset sonder dieses / daß vnser aller Schuldigkeit / denen / so beängstiget/ vnd in Gefahr begriffen/ hülffliche Hand nach allem Vermögen zu bieten / drumb gebet euch/ bitte ich/ zu frieden/ was man zu thun/ verpflichtet / solches bedarff keiner Wiedervergeltung.

König. Nimpt seine Tochter die Sidonia/ vnd führet sie dem Siegfard zu:

Grosmühtiger Held! nehmet hin/ was euch versprochen/ vnd zugesaget/ auch ewre tapffere Rittermessige Tugend / nach ausgestandener grossen Gefahr / euch vorlengst verdienet/ vnd zuwege gebracht.

Siegfard. Gnädigster König! Ich/ als dero Maytt. Diener/ bin viel zu vnwürdig/ einer solchen vnschetzbaren hohen Vergeltung/ allein dero Mayt. belobte angeborne Mils Gütigkeit vnd hohe Affection ist es/ die mich dessen bewürdiget.

König zu seiner Tochter:

Allerliebste Tochter! Ihr wisset / wie wir euch iederzeit / als einem wahren natürlichen Vater obliget/ von Hertzen geliebet/ darumb wendet Fleis an / daß ihr diesen edlen Helden / so ewrer Tugend wol würdig/ im geringsten nicht beleidiget/ sondern ihn/ als ewren besten Hertzens-Freund / iederzeit liebet vnd ehret. Sintemal die grosse vnzehliche Wolthaten / so er vns mit Darsetzung Leibes vnd Lebens erwiesen/ auff andere Masse/ woferne wir der Vndanckbarkeit zuentgehen gesonnen/ nicht können vergolten werden / darumb folget vns / als ewrem lieben Vater / vnd dessen trewmeynenden Anerinnerungen.

Siegfard. Hochgeehrte Princessin! Ich muß freywillig heraus brechen/ vnd gestehen / daß derselben todtes Ebenbild auch so viel bey mir vermocht /

daß ich meiner gehabten Freyheit gerne vergessen / vnd hingegen mich dero ewigen Dienstbarkeit auffopffern wollen / Ja es hat vermocht / daß weder die hohe Gefahr / noch die tobenden wilden Meeres-Wellen / mich von deroselben göttlichen Schönheit / solche lebhafftig zu sehen / abhalten mögen. Damit aber dieselbe meiner Ankunfft vnd Vaterlandes nur in etwas hiermit vorgewissert sey / so beliebe ihr kürtzlich anzuhören / daß ich Königliches Geschlechts / vnd zwar ein eintziger Sohn / des Königes in der Insel Creta.

Sidonia. Ewre Helden-Thaten / Edler Printz / bezeugen sonder dieses mehr als gnug ewer hohes Herkommen / vnd tapfferes Königliches Geblühte / vnd ob dem gleich anders / so were doch ewre so hochgelobte Tugend / so niemals ersterben / noch sich begraben lassen wird / Vrsach gnug / Kron vnd Scepter ihr anzuvertrawen / gebet euch demnach zu frieden / vnd gläubet festiglich / daß es anderer Gestalt den Göttern nicht beliebet / welchen wir billicher massen hierob höchlichen Danck zu sagen / verpflichtet / vnd deroselben Obsicht vns künfftig zu allem Wolergehen anvertrawet haben wollen.

Actus

Actus 5. Scen. 3. & ult.

Corydon. Charitilla.

Corydon.

LIebste Charitilla! Weil ich dann nun sehe/ vnd in der That verspüre/ daß mein so langes Hoffen vergeblich/ alle gehabte Mühe vnd Verfassung vmbsonst/ auch die jenige/ der ich meine Trewe so standveste geschworen/ einem andern theilbar worden/ so mag vnd kan ich nicht vorbey/ in Betracht deiner so inbrünstigen/ vnd so lange Zeit zu mir getragenen Liebes-Bezeugung/ mich dir als eigen gäntzlich zu ergeben/ vnd versichere dich/ hertzliebste Charitilla/ daß hinfüro ich an standhaffter trewer Liebe keinem Hirten iemals zu weichen gesonnen/ sondern vielmehr das jenige gedoppelt zu ersetzen/ so dir vielleicht bißhero von meiner Gunst/ obliegender Pflicht nach/ entzogen worden. In Summa:

Die gesampte wilde See/
Regen/ Hagel/ Frost/ vnd Schnee/
Aller Tieffen stoltze Wellen/
Aller Thäler frische Quellen/
Alle Winde/ wo sie seyn/
Alle Wasser gros vnd klein/
Sollen niemals vberkämpffen
Mich/ noch meine Liebe dämpffen.

Charitilla. Ohne ist es nicht/ werther Corydon/ daß mein Seufftzen vnd Gebet zu den Göttern end-

lich durchgedrungen / vnd sie beredet / daß es ihnen belieben müssen / dich mir allein / vnd keiner andern vorzubehalten: Sage ihnen hiervor nicht vnbillich Danck / vnd sol fortwürig durch stetiges Opffer eines gesunden frischen Lämbleins mein danckbahres Gemüht mehr vnd mehr dargethan vnd erwiesen werden. Weil dann dieses / wie gedacht / also ergangen / so versichere ich dich / liebster Coryndon / hingegen / alles das jenige zu thun / vnd zu lassen / was einer getrewen beständigen Schäfferin gegen ihrem Liebsten eignet vnd gebühret / vnd im Fall mich das weibliche Geschlecht verhindert / mit dir vmb den Ruhm der Waffen zu streiten / sol mich doch nichts verhindern / dir den Ruhm der Beständigkeit im Lieben abzugewinnen / Summarum:

Biß die grün-gemahlte Heyde
Gönnet sämptlich vns die Weyde /
Biß der Schatten-reiche Wald
Durch den Westen wird bekleiben:
Also lange solt du bleiben /
Coryndon / mein Auffenthalt.

Ende dieses fünfften vnd letzten *Actus*.

Chorus.

1. Nunmehr ist es einst gelungen
Wahrer keuschen Liebes Brunst:
Itzo ligt der Neid bezwungen /
Trew vnd Glaub erhelt die Gunst:

Nun-

Nunmehr tregt der gute Sinn
Den verdienten Lohn dahin.

2. Also muß es dennoch glücken
Dem/ so mehr nach Tugend wirbt /
Wil sich nicht vmb Reichthumb bücken /
Welches offt gar bald verdirbt /
So offt wieder / wie es kömpt/
Seinen herben Hintritt nimpt.

3. Was sind alle reiche Schätze?
Was ist alles Gut vnd Geld?
Anders nichts/ dann Strick vnd Netze/
Wo verworren ligt die Welt.
Rauch/ vnd Schatten / so verschwind /
Leichter noch dann leichter Wind.

4. Wahre Liebe die bestehet/
Sie ligt sicher vor Gefahr /
Wann das trübe Wetter wehet/
Fürchtet sie sich keiner Haar /
Sondern helt zu iederzeit
Ob Gedult/ Beständigkeit.

5. Tugend sich allzeit verbindet
Mit der vngefärbten Trew /
Nimmer sich auff Hoffart gründet /
Leget mehr der Einfalt bey/
Wol dem/ der auff Einfalt bawt /
Nie dem schnöden Stoltz seyn trawt /

6. Solcher kan sich wol bewahren
Vor der Welt geschminckten Schein/

Er mag endlich sicher fahren
Den gewünschten Hafen ein /
Ja er kan in stoltzer Ruh
Sehen allem Vnfall zu.

ODE DACTYLICA.

SOlt sich mein Musa nicht billich erkühnen
Vmb dich zu deinem Lobe zu dienen /
Werther Freund Homburg / ich halte darfür/
Daß meine Feder mit nichten erreichet
Dein Lob/das längst schon den Sternen geleichet/
Sattsam zu preisen mit grosser Begier.

2.

Demnach mein Bruder-Freund/ weil mir für allen
Trefflich dein Schreiben vnd Dichten gefallen:
Wolan / so wil ich mit frewdiger Lust
Rümen dein Singen/ dein Dichten vnd Sinnen/
Weil dir doch alle Lieb müssen gewinnen /
Welchen dein Schreiben nur mag seyn bewust.

3.

Aber? wie hör' ich die Clio so klagen /
Die dich schon biß an die Sternen getragen /
Hast du ihr / sampt deiner Lieder gethon
Gantz abgedancket/ gesinnet dein Leben
Höhern vnd wichtigern Sachen zu geben/
Sol dann ein grosser Danck seyn nur ihr Lohn?

4.

Las dich von Freunden durch Bitten bewegen/
Sinnen vnd Feder noch weiter zu regen /

Wie du auch itzund von newem gethan:
Womit die Clio dich nicht kan bedencken/
Das wil die Dulcimunda dir schencken/
Darumb/ mein werther Freund/ weiter daran.
Zu Dienstbezeigung seiner beständigen
Freundschafft auffgesetzet von
E. V. K. H.

An unsern berühmbten DAPHNJS.
Dieses Gedichtes Erfinder.
ODE JAMBICA.

1.

DV grosser König' Todt
Cupido/ Hirten-Kräncker/
Du Stiffter aller Noht/
Du kleiner Hertzen-Lencker
Des Schäffer-Mägdleins Hertz/
Vnd KOENJGS hohe Geister
Hast du betrübt/
Durch Tück verliebt/
O Hertzen toller Meister!

2.

Ja Wunder wer es nicht/
Wann du auff Erden blieben/
Vnd nicht der Götter Licht
Auch woltest fort betrüben/
Die PALLAS meyne ich/
Die Mutter vnsrer Sinnen/

Die

Die sonst ohn Lieb/
O Hertzen-Dieb!
Jtzt kränckt sie Liebs-Beginnen.

3.

Den Hirten liebt sie sehr/
Den man sonst Daphnis nennet/
Darumb verwirfft sie Wehr
Vnd Waffen/ weil sie brennet:
Ey Daphnis/ frommer Hirt/
Wie kömpts/ daß du mich blendest?
Deinr Clio Lust
Jst vns bewust/
Dadurch du mein Hertz wendest.

4.

Weil auch dein Angesicht
Mit Liebes Flammen blicket/
Vnd nun dein Liebs-Gedicht
Vor Zierd die Sinn entzücket/
So las/ mein Daphnis/ mir
Dein Clio sich verbinden
Mit Liebes-Pflicht:
Darvor ich dicht
Den Ehren-Krantz zu winden.

vberschickt
Johan Volck von Gotha.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Homburg, Ernst Christoph,

E. C. Homburgs Tragico-Comoedia Von der verliebten Schäfferin Dulcimunda

Jehna 1643

Res/P.o.germ. 645 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10924934-2
VD17 1:000091Q